283. Dienstag, den 3. Dezember 1867. 283.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 2. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Fürstlich von Hatzfeldtschen Kameral-Direktor Seitz zu Trachenberg im Kreise Militsch und dem Apothekenbesitzer Kemper zu Osnabrück den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, und dem praktischen Arzt ꝛc. Dr. Zembsch in Gnadenfrei den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 2. Dezember, Nachmittags. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde auf den Antrag des Freiherrn v. Lichtenfels Paragraph 21 des revidirten Verfassungsgesetzes (betreffend das Recht des Reichsrathes zur Kontrolle der Verwaltungsmaßregeln), welcher in der letzten Sitzung gestrichen worden war, in einer von der Fassung des Unterhauses nicht wesentlich abweichenden Form wieder aufgenommen, und sodann das Verfassungsgesetz sowie die Gesetzentwürfe, betreffend die Regierungs- und Vollzugsgewalt, die Einsetzung eines Reichsgerichtshofes und die allgemeinen Staatsbürgerrechte in dritter Lesung angenommen. Hierauf folgte die Berathung des Delegationsgesetzes. Graf Wickenburg und Ritter v. Schmerling befürworteten dasselbe. Der Reichskanzler Freiherr v. Beust erklärte, er übernehme für das vorliegende Gesetz die volle Verantwortlichkeit, und sprach die Hoffnung aus, dasselbe werde der Ausgangspunkt für allmälige fernere Verbesserungen werden. Der Gesetzentwurf wurde schließlich mit einer unwesentlichen Aenderung des Paragraphen 29, im Uebrigen nach der Fassung des Unterhauses in dritter Lesung angenommen.

Triest, 2. Dezember, Abends. (Nachrichten der Ueberlandpost.) Bombay, 14. November. Es verlautet, daß der König Theodor von Abyssinien die europäischen Gefangenen habe hinrichten lassen.

Aus Kalkutta wird gemeldet, daß in Folge der heftigen Stürme, welche in der letzten Zeit wütheten, zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen seien; über 30,000 Hütten der Eingeborenen sind zerstört, auch sollen an tausend Menschen umgekommen sein.

Alexandrien, 27. November. Naghib Pascha ist zum Generalissimus der egyptischen Armee ernannt.

Dresden, 2. Dezember Nachmittags. Die erste Kammer genehmigte heute den Gesetzentwurf, welcher den Gemeinden Sachsens die Verpflichtung zur Anschaffung des Bundesgesetzblattes auferlegt, ferner einen die sogenannten Leipziger Meßferien aufhebenden Gesetzentwurf, und bewilligte schließlich die Positionen des Budgets betreffend das auswärtige Ministerium und die Ausgaben für den Nordbund entsprechend den Beschlüssen der Abgeordneten-Kammer. Kammerherr v. Erdmannsdorff vertheidigte die Position betreffend die Kosten für die Gesandtschaften, indem er Angriffen der Presse gegenüber bemerkte, daß das sächsische Volk, wo es sich um die Erhaltung seiner Dynastie innerhalb des Rahmens des Norddeutschen Bundes handle, diese Kosten nicht scheue.

Darmstadt, 1. Dezember. Die „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel amtlichen Ursprungs, welcher sich mit der Haltung Hessens in der Konferenzfrage beschäftigt. Es heißt in demselben: Auf die mündliche Einladung zur Konferenz habe die großherzogliche Regierung, gleichfalls mündlich, ihre Betheiligung zugesagt, und zwar in der Voraussetzung, daß die Großmächte, auch Preußen, die Einladung annehmen werden. Die Lage des Königreichs Sachsen sei eine andere als die des Großherzogthums Hessen, von dessen Gebiete zwei Drittheile nicht dem Norddeutschen Bunde angehören. Es habe Niemand das Recht, die Bundestreue Hessens, sowie die Beobachtung abgeschlossener Verträge seitens der großherzoglichen Regierung anzuzweifeln. Hessen habe niemals nach der Gunst des Auslandes oder nach einer Allianz mit dem Auslande gestrebt.

Paris, 2. Dezember, Abends. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers motivirte Jules Favre seine Interpellation über die römische Frage. Redner hofft, die Kammer werde die römische Expedition nicht billigen, und zwar aus vier Gründen: Die Expedition laufe den Grundsätzen des Rechtes zuwider: sie kompromittire die Interessen Frankreichs; sie sei gerade für die Sache unheilvoll, welcher die Regierung dienen wolle; sie stelle schließlich Frankreich eine Reihe von Verwickelungen in Aussicht, aus denen dasselbe nur durch einen Fehler und unter Erregung berechtigter Unzufriedenheit werde herauskommen können. Redner wirft ferner der Regierung vor, daß sie ohne den gesetzgebenden Körper zu Rathe zu ziehen gehandelt habe. Der Kammer liege die Pflicht ob, den Folgen vorzubeugen, welche die vollendeten Thatsachen nach sich ziehen können. — Die Sitzung dauert fort.

Gutem Vernehmen nach hat der Staatsrath heute den durch die Kommission des gesetzgebenden Körpers amendirten Armeegesetzentwurf berathen. Der Bericht wird wahrscheinlich Sonnabend erstattet werden.

„Patrie“ dementirt das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt des Seine-Präfekten Haußmann. Dasselbe Blatt schreibt: Privatdepeschen aus London stellen in Abrede, daß die britische Regierung die Annahme der Konferenz von dem sofortigen Rückzug der französischen Truppen aus Rom abhängig gemacht habe.

Bern, 2. Dezember, Nachm. Heute wurde die Bundesversammlung eröffnet. Im Ständerath hielt der Präsident Blumer eine Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf die Ereignisse der auswärtigen Politik warf und den Wunsch aussprach, daß es der Konferenz gelangen möge, die römische Frage in einer den Wünschen des italienischen Volkes entsprechenden und zugleich die Unabhängigkeit des Kirchenoberhauptes sichernden Weise zu regeln. Es sei zu hoffen, daß die friedlichen Aeußerungen der mächtigsten Souveräne Europas eine günstige Wirkung auf Handel und Gewerbe ausüben werden. Die Stellung der Schweiz nach Außen habe sich im Laufe der letzten 10 Jahre wesentlich durch die Bildung eines einheitlichen Italiens und eines centralisirten Deutschlands geändert. Die Schweiz suche mit allen Nachbarländern in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, dürfe jedoch nichts unterlassen, um für Tage der Gefahr gerüstet zu sein. — Der Präsident des Nationalraths eröffnete die Sitzungen ohne Ansprache.

— Die Annahme der Konferenz Seitens des Bundesrathes erfolgte unter mehreren Bedingungen, unter welchen die Berücksichtigung der Wünsche Italiens die erste Stelle einnimmt.

Moskau, 1. Dezember. Heute Mittag 2 Uhr verschied plötzlich der Metropolit von Moskau und Kolomna, Philaretes, im Alter von 83 Jahren. Noch kurz vor seinem Tode hat er den Gottesdienst abgehalten.

Stockholm, 1. Dezember, Abends. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Norköping haben daselbst gestern Ruhestörungen stattgefunden, indem die Wohnungen mehrerer angesehener Kaufleute von Volkshaufen demolirt wurden; als Grund der Aufregung betrachtet man die bedeutende Getreideausfuhr, welche in der letzten Zeit von mehreren Firmen effektuirt wurde.

Florenz, 2. Dezember. Die „Riforma“ fürchtet einen Staatsstreich und verweist auf die bedeutende Truppenkoncentrirung um Florenz.

London, 2. Dezember. Unterhaus. Stanley erwiderte auf eine Interpellation betreffs der Haltung Englands gegenüber der Konferenz, daß die Ansicht der Regierung unverändert dieselbe sei, wie die bei Beginn der Session mitgetheilte. Bezüglich der Interpellation betreffend das Eingehen der englischen Gesandtschaft in Dresden, verweist Stanley auf den Eintritt Sachsens in den Nordbund; übrigens sei wegen der zahlreichen Engländer in Dresden daselbst ein Geschäftsträger verblieben.

Das Konferenzprojekt

schwebt immer noch zwischen Leben und Sterben, obgleich das Wiener Kabinet dafür nicht minder thätig ist, als das Pariser. Herr v. Beust darf natürlich bei einer europäischen Berathung nicht fehlen, und es überrascht uns daher nicht, zu hören, daß Oestreich den Konferenzvorschlg unbedingt angenommen habe, ja die betreffende Antwort sogar betone, daß Oestreich selbst dann an der Konferenz Theil nehmen werde, wenn die päpstliche Regierung dieselbe nicht beschicke. Daß Preußen zögert, erregt daher in Wien wie in Paris Mißvergnügen, und es werden dieser Haltung dort verschiedene Motive untergelegt. Die officiöse Wiener „Debatte“ erklärt sich das Zögern daraus, daß nicht ausdrücklich der Norddeutsche Bund zur Theilnahme eingeladen worden, und bemerkt, Frankreich habe sich nicht dagegen erklärt, daß Preußen in der Konferenz die Bundesgenossen vertrete, den Norddeutschen Bund als solchen aber könne es nicht berücksichtigen, weil die Konstituirung desselben nicht ausdrücklich ratificirt sei. Wenn von demselben Organ hinzugefügt wird, daß bei diesem Anlaß Preußen möglicher Weise die förmliche Anerkennung des Norddeutschen Bundes erlangen könne, so glauben wir, daß ihm daran vorläufig blutwenig gelegen ist und es für dieses Zugeständniß seine Stellung zur Konferenz nicht um ein Haar breit ändern wird.

Preußen hat wahrscheinlich gar nicht erwartet, als Vormacht des Bundes eingeladen zu werden, weil es überhaupt nicht annehmen konnte, daß bei dieser Gelegenheit auch der Kleinen gedacht werden würde, aber das brauchte uns die „Debatte“ nicht zu erzählen, daß Frankreich nichts dagegen habe, wenn Preußen die Bundesstaaten mitvertrete; denn äußersten Falls hätte es sich von ihnen bevollmächtigen lassen können. Daß Graf Bismarck aber einen Fehlgriff in der Einladung der kleinen Mitglieder des Norddeutschen Bundes überhaupt gesehen hat, ergiebt sich aus seiner Depesche für Herrn v. Dalwigk, der sich durch den Kaiser doch nur hatte induciren lassen, und, wie heute officiös erklärt wird, blos mündlich die Beschickung der Konferenz zusagte.

Die französische Regierung hat vielleicht gehofft, durch die Zusagen der Kleinstaaten einen Druck auf die Ertschließungen der großen üben zu können. Dies war, wie sich zeigt, ein falscher Kalkul. So günstig die inspirirten französischen Blätter den Gang der Konferenz-Angelegenheiten auch darstellten, es war alles Wind und ihr Kunststück, die öffentliche Meinung zu dupiren, hat sich für ihre Sache nur als unheilvoll erwiesen. Jetzt beginnt ein neues Maneuvre.

Es wird von einer Wandelung der Konferenzidee gesprochen, statt einer *beschließenden* Konferenz soll eine *berathende* berufen werden. Aber ohne positive Grundlagen kann auch eine berathende Konferenz nicht zusammentreten; der Erfolg würde sich, ginge sie rathlos auseinander, von dem gleichen Erfolg einer Konferenz mit beschließendem Charakter gar nicht unterscheiden. Sollen die Großmächte etwa darin ein Motiv finden, die Konferenz zu beschicken, daß der Papst erklären läßt, er werde seinen Bevollmächtigten nur senden, um alle seine Rechte zu vertreten.

Oder können die Erklärungen des Marquis de Moustier in dem französischen Senate über die römische Frage dem Zustandekommen der Konferenz förderlich sein? Der Minister sagt ausdrücklich, daß Frankreich entschlossen ist, die weltliche Macht des Papstes aufrecht zu halten und Italien zur Verzichtleistung auf Rom zu nöthigen. Die Sprache des Ministers ist überdem voll Mißtrauen gegen Italien und offenbar auch gegen Preußen, das, ohne ausdrücklich genannt zu sein deutlich als der Aufhetzer Italiens gegen Frankreich bezeichnet ist „Die Rathschläge Frankreichs haben auf Italien nicht denselben Einfluß, wie die der andern Mächte, obgleich wir doch diesem Lande große Dienste geleistet haben.“

Die Forderung Italiens, daß bevor über die Konferenz-Beschickung bindende Erklärungen gegeben werden, sämmtliche französische Truppen den italienischen Boden verlassen, ist so in der Natur der Sache begründet, daß damit Italien sich unbedingt im Einverständniß befinden muß mit den drei Großmächten Preußen, Rußland und England. Da Frankreich kategorisch auf die Entfernung der italienischen Truppen aus dem Kirchenstaate bestand, und die Fortdauer der September-Konvention behauptet, so ist es Ehrensache Italiens, das gleiche Verlangen in Bezug auf die französischen Truppen zu stellen, und darin dürfte ihm die Unterstützung der genannten Mächte sicher sein. Hat Viktor Emanuel den Fehler gemacht, daß er verabsäumte, in die Stadt Rom einzurücken, so muß er ihn dadurch wenigstens zu verbessern suchen, daß er die Franzosen dort nicht duldet welche die ausgesprochene Bestimmung haben, ein freies Votum der Stadt über ihre künftige Stellung zu hindern.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 2. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sprach neulich von einer Erklärung, in welcher das Präsidium des Norddeutschen Bundes sich gegen Darmstadt über dessen Stellung in der römischen Frage geäußert habe. Diese Erklärung lautet nach der „Köln. Ztg.“:

Berlin, 24. November.

„Nach Ew. ꝛc. gefälligem Berichte vom 17. d. M. hat die großherzogliche Regierung eine Einladung zu der von dem französischen Kabinete vorgeschlagenen Berathung der durch die Ereignisse im Kirchenstaate entstandenen Fragen erhalten und, wie sich aus einer Vergleichung der Daten ergiebt, ohne Verzug angenommen. Auch glaube ich aus Ihrem Berichte abnehmen zu müssen, daß die Annahme ohne Reserve erfolgt ist. Ich muß gestehen, daß diese Schnelligkeit der Entschließung mich einiger Maßen überrascht hat. Der königlichen Regierung wenigstens hat es die in der Behandlung europäischer Angelegenheiten gewonnene Erfahrung nicht räthlich erscheinen lassen, auf die ihr gleichfalls zugegangene Einladung einen definitiven Entschluß zu fassen, bevor sie über den Charakter der beabsichtigten Verhandlungen und über die Betheiligung anderer europäischer Mächte an denselben nähere Aufklärung gesucht hatte. Wir würden vorauszusetzen geneigt sein, daß die großherzogliche Regierung, zur Betheiligung an der Entscheidung über eine europäische Frage berufen, dasselbe Bedürfniß empfinden würde, glauben aber in dem vorliegenden Falle an dieser Voraussetzung nicht festhalten zu dürfen. Denn es ist uns nicht wahrscheinlich, daß die großherzogliche Regierung sich über die Auffassungen fremder, außerdeutscher Mächte vergewissert haben sollte, wenn sie dies gegenüber dem benachbarten und verbündeten Preußen nicht gethan, wenn die Regierung eines Fürsten, welcher Mitglied des Norddeutschen Bundes ist, über die Stellung dieses Bundes zur schwebenden Frage keine Erkundigung eingezogen hat.

Die Theilnahme an der Berathung einer europäischen Frage verpflichtet allerdings noch nicht zum Abschluß europäischer Verträge; aber wir erlauben uns die Frage an die großherzogliche Regierung, ob sie, gesetzt, daß sie allein unter den deutschen Staaten die Einladung ohne Reserve annimmt und in Folge dessen zu Konferenz-Verhandlungen mit außerdeutschen Mächten eintritt, ein solches Verhältniß ganz frei von der Gefahr glauben würde, durch dasselbe in Wege geleitet zu werden, welche ihre Politik von der ihrer deutschen Bundesgenossen trennen könnten. Wir vermögen uns des Eindruckes nicht zu erwehren, daß, wenn die großherzogliche Regierung zu schwierigen und noch vor Kurzem an der Schwelle ernster Verwicklungen behandelten europäischen Fragen ihre Stellung nimmt, ohne den Versuch einer Verständigung mit ihren deutschen Verbündeten und dem Norddeutschen Bunde, dem Se. k. Hoheit beigetreten ist, sie sich mit dem Geiste des Bundesvertrags nicht in Einklang befinde, wobei wir dahin gestellt sein lassen, ob dieses Verfahren und die Konsequenzen desselben sich mit Wortlaute der Bundesverfassung in Einklang bringen lassen.

Ew. ꝛc. ersuche ich ergebenst, dem Herrn Minister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten diesen Erlaß vorlesen und auf Verlangen abschriftlich mittheilen zu wollen. (gez.) Bismarck.

— In der Untersuchungssache wider den Hauptmann v. Düring und Genossen ladet der Urtheilssenat für Staatsverbrechen des königl. Kammergerichts folgende wegen Hochverraths in Anklagezustand versetzte ehemals hannoversche Offiziere: 1) den Hauptmann Adolph Georg Friedrich v. Düring vom ehem. hannoverschen Infanterie-Regiment, 2) den Schloßhauptmann Graf Alfred v. Wedel, 3) den Rittmeister 2. Klasse Otto Karl Wilhelm Vogler vom ehem. hann. Garde-Hus.-Regt., 4) den Premier-Lieutenant Karl August Wilhelm Eberhard v. Hölle vom ehem. hann. Regiment Herzog v. Cambridge-Dragoner, 5) den Premier-Lieutenant, Titul. Hauptmann 2. Klasse Louis Wilhelm Gustav Anton v. Hartwig vom ehem. hann. 11. Jäger-Bataillon, 6) den Premier-Lieutenant Anton Gabriel de Pottere vom ehem. hann. Regiment Kronprinz-Dragoner und 7) den Sekonde-Lieutenant Jean Michael August Wilhelm Cecil Paul Heise vom ehemaligen hannoverschen Königin-Husaren-Regiment zu ihrer Vernehmung bis spätestens 26. Februar 1868 vor den Untersuchungsrichter, Kammergerichtsrath Steinhausen im Gebäude des königlichen Kammergerichts. Sie sind angeklagt, im Inlande, beziehungsweise im Auslande im Jahre 1867 als königlich preußische Unterthanen eine Verschwörung eingegangen zu sein zu dem Zwecke, die königlich preußische Provinz Hannover vom Gebiete des preußischen Staates loszureißen, und hiermit zugleich im Inlande, beziehungsweise im Auslande, im Jahre 1867, als königlich preußische Unterthanen, die Losreißung der königlich preußischen Provinz Hannover von dem Gebiete des preußischen Staates mit einander verabredet zu haben, ohne indeß schon zum Beginne von Handlungen gekommen zu sein, durch welche die beabsichtigte That unmittelbar zur Ausführung gebracht werden sollte.

Breslau, 2. Dezember. Ueber den Besuch des Kronprinzen in Slawentzütz wird der „Schles. Z.“ aus Ujest Folgendes gemeldet: Am 29. November beehrte Se. königliche Hoheit der Kronprinz den Fürsten Hohenlohe, Herzog von Ujest und dessen Familie in Slawentzütz mit einem Besuche. Nach erfolgter Ankunft fand um 7 Uhr Abends ein Diner statt, welchem auch Se. Durchlaucht der Fürst von Pleß und Herr Graf Johannes Renard als Gäste beiwohnten; einige fürstliche Oberbeamte waren gleichfalls zugezogen. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des Gleiwitzer Ulanen-Regiments executirt. Am folgenden Tage wurde in den fürstlichen Forsten eine vom schönsten Wetter begünstigte Jagd abgehalten, bei welcher der Kronprinz 104 Hasen, 3 Rehböcke und 1 Stück Rothwild erlegte Demnächst erfolgte Abends 6 Uhr die Rückreise Seiner königlichen Hoheit nach Berlin.

Wien, 1. Dezember. Die hiesige Volksadresse für die Aufhebung des Konkordats zählt 41,000 Unterschriften von Katholiken.

Die „Debatte“ bezeichnet den Feldzeugmeister v. Kussevics als zukünftigen Kriegsminister.

Nach der „Neuen Freien Presse“ hat das hiesige Bankhaus Max Springer im Verein mit andern hiesigen und auswärtigen Häusern den noch unbegebenen Rest des neuen steuerfreien Anlehens im Betrage von 12 Millionen Gulden in feste Rechnung übernommen.

In Bankkreisen wird versichert, daß die Nationalbank genöthigt sei, für 1867 die in den Bankakten vorgesehene Staatssubvention von einer Million Gulden in Anspruch zu nehmen. Das Bankerträgniß würde einschließlich dieser Maximal-Subvention nicht die Vertheilung der vollen 7procentigen Dividende ermöglichen.

Die „Wiener Zeitung“ bezeichnet die Nachricht, wonach die Serben-Rüstungen und Agitationen eine Folge östreichischer Anexionsbestrebungen seien, als eine plumpe Erfindung.

Der russische Gesandte, Graf Stackelberg, hat dem Freiherrn v. Beust kategorisch erklärt, der Czechen-Agitation fernzustehen.

Aus Südtirol, 23. Nov. Am 1. Nov. erging von der tirolischen Statthalterei, wohl in folge höhern Auftrags, ein Erlaß an alle k. k. Bezirksämter, worin sie angewiesen wurden, den Gemeinden zu gestatten, in den dermals schwebenden politisch-kirchlichen Fragen ihre Wünsche in der einen oder andern Richtung zum Ausdruck zu bringen und daran nach beiden Seiten den gleichen Maßstab anzulegen. „Zu einem eigentlichen amtlichen Einschreiten“, heißt es daselbst am Ende, „wird für sie eine Veranlassung nur dann vorhanden sein, wenn bei einer oder der andern Manifestation die Merkmale einer strafbaren Handlung hervortreten.“ Wie dies letztere von den kaiserlichen Behörden verstanden wird, mag folgendes Beispiel zeigen. In Bozen hielt am 27. Okt. der Kapuziner Pater Josua Trolf aus Anlaß der Petition des dortigen Gemeinderaths wegen Aufhebung des Konkordats eine Predigt, worin er seinem Feuereifer gegen den Reichsrath und die Regierung vollen Lauf ließ, und selbst die Person des Kaisers hineinzog. Den „Konkordatsstürmern“, also wohl dem Abgeordnetenhause, warf er vor, sie wollten Ehe und Schule von der Kirche losreißen, mit aller Religion reinen Tisch machen, und ein neues Heidenthum einführen. Seine Angriffe gegen den Kaiser brachte er nur indirekt vor; er ließ nämlich im Falle der Aufhebung des Konkordats dessen Feinde sagen: „Euer Kaiser, der apostolische Kaiser, hat am 18. August 1855 versprochen, diesen feierlichen Vertrag zu halten, als Mann und als Kaiser; nun seht selbst, was solche Versprechen für einen Werth haben.“ Aehnliche Aeußerungen fielen auch in den folgenden Predigten und in der letzten, am 17. November gehaltenen, ließ er sich ungefähr in folgender Weise vernehmen; „Der Papst schloß als Stellvertreter Gottes jenen feierlichen Pakt; er allein hat die Gewalt auf Erden, zu binden oder zu lösen. Das Konkordat enthält Dogmen, deren Ableugnung von der Kirche mit dem Bann belegt ist, daraus kann Jedermann abnehmen, welche Sünde vor Gott Derjenige begeht, der einseitig an diesem Vertrage rüttelt“ Die Staatsanwaltschaft ist bei allen diesen Sermonen durch einen ihrer Beamten vertreten, gleichwohl geschieht gar nichts, um dem Unfuge zu steuern. Man möchte nur fragen, ob diese Beamten dem Papst oder dem Kaiser ihren Eid geschworen haben.

Frankreich.

— Die englische Expedition nach Abyssinien wird hier argwöhnisch verfolgt. Der französische Generalkonsul in Egypten, Hr. Oufrey, der sich augenblicklich in Paris befindet, soll demnächst schon auf seinen Posten, mit speziellen Instruktionen versehen, zurückkehren, die durch einen neuerlichen Zwischenfall hervorgerufen wurden, bei dem auch preußische Konsulatsbeamte eine Rolle in erster Linie spielen. Aus dem Harem von Latif Pascha in Alexandria war eine junge cirkassische Sklavin geflohen, die sich aus Versehen statt zum russischen zum preußischen Konsularagenten geflüchtet. Der preußische Vicekonsul nahm für die Entflohene Partei und erklärte, daß nach den Verträgen die Sklavin in dem Momente die Freiheit erlangt habe, in welchem sie das Konsulatsgebäude betreten. Der egyptische Polizeimeister weigerte sich, ihr, wie der Vice-Konsul verlangte, eine regelmäßige Freikarte zu geben. Darauf trat der preußische Generalkonsul in die Debatte ein und verlangte von Lecco aus, daß diese Freikarte der Sklavin zu verabfolgen sei. Dies sollte auf dem Polizeiamt zu Alexandria geschehen. Die Sklavin erhielt dieses Dokument dort in der That, wurde aber in demselben Moment auch verhaftet, von Latif Pascha des Hausdiebstahls angeklagt. Preußischerseits reklamirte man vergeblich und trotz einer anfänglich sehr heftigen Korrespondenz drohte die Sache einzuschlafen, als sich der englische Generalkonsul plötzlich seines Kollegen durch einen vorerst nur officiösen Schritt annahm. Der Vicekönig, hiervon unterrichtet, wollte beiden Beamten einen Possen spielen und schlug den russischen Generalkonsul zum Schiedsrichter vor. Als aber englischerseits hierauf eine herbe Antwort erfolgte, beklagte sich der Vicekönig in Paris, daß sein Land ganz in der Macht Englands sei, dessen Truppen es durchzögen, sich dort verproviantirten und am Meeresufer sich in einer Weise festsetzten, Baracken erbauten &c., die nicht darauf schließen lassen, daß man an baldige Räumung denke. Die Sache ist bisher noch nicht weiter verfolgt worden, doch kehrt, wie gesagt, Herr Outrey schleunigst auf seinen Posten zurück.

— Eine neuere Depesche aus Alexandria meldet den Schluß der Historie des preußisch-englisch-egyptischen Konflikts. Der Vicekönig hat sich demnach herbeigelassen zu gestatten, daß der cirkassischen Sklavin der geforderte Freiheitsbrief ausgefertigt werde, wogegen der preußische und der englische Generalkonsul einwilligten, daß sie sofort nach ihrer Freilassung nach Konstantinopel eingeschifft werde.

Vom Landtage.

9. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Berlin, 2. Dezember. Eröffnung 10¼ Uhr. Die Tribünen sind überfüllt, am Ministertisch Graf zur Lippe, v. Selchow, v. Roon, v. d. Heydt.

Die Abgg. Kryger und Ahlmann erklären durch Schreiben an das Präsidium den Eid auf die preußische Verfassung nur unter Vorbehalt der nach dem Prager Friedensschluß stipulirten Abstimmung in Nordschleswig leisten zu können. Einen solchen Vorbehalt hält Präsident v. Forkenbeck für unzulässig (Zustimmung rechts) und verweist das Schreiben an die Geschäftsordnungs-Kommission zu schleunigem mündlichen Bericht. — Von dem Abg. Francke, unterstützt durch Mitglieder aller liberalen Fraktionen, ist beantragt die Regierung aufzufordern: die in den alten Landestheilen geltenden Gesetze vom 31. Oktober 1848 betreffend die Aufhebung des Jagdrechts auf fremden Grund und Boden und vom 7. März 1850, betreffend die Jagdpolizei, auf die Provinz Schleswig-Holstein im verfassungsmäßigen Wege auszudehnen. Das Haus beschließt die Schlußberathung über diesen Antrag, Referent Abg. Dr. Braun (Wiesbaden.)

Abg. Lasker zieht vor dem Eintritt in die T.-O. seinen Antrag auf Niederschlagung der Untersuchungen gegen Twesten und Frentzel zurück: „Es war mir bei Einbringung dieses Antrages wesentlich um das Princip zu thun, daß unsere preußische Rechtsprechung frei bleiben solle von einem rechtskräftigen Erkenntniß, das auf einer einschränkenden Interpretation des Art. 84. beruht. Ich hatte mich daher vor Einbringung des Antrages auch an Herrn Frentzel gewandt und von ihm die Anwort erhalten, daß er gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß zu appelliren gedenke. Nachdem mir aber bekannt geworden ist, daß Herr Frentzel auf Andrängen seiner nächsten politischen Freunde die Appellation zurückgenommen hat, existirt jetzt ein rechtskräftiges Erkenntniß, und damit ist das prinzipiell allein richtige Motiv für meinen Antrag gefallen.

Abg. v Hoverbeck: Lasker sei falsch berichtet, ein rechtskräftiges Erkenntniß in der Frentzel'schen Sache sei noch nicht vorhanden, da die Staatsanwaltschaft gegen das Erkenntniß des ersten Gerichtes appellirt habe.

Abg Lasker erwidert, daß ihm die Thatsache durch den Abgeordneten Frentzel selbst mitgetheilt sei.

Das Haus tritt in Schlußberathung über den ersten Lasker'schen Deklarations-Antrag ein. Der Präsident erklärt zuvörderst, daß eine Verfassungs-Deklaration ebenso einer zweiten Abstimmung nach 21 Tagen bedürfe, wie eine Verfassungsänderung. (Zustimmung rechts, die Graf Schwerin ausdrücklich bestätigt)

Abg. Lasker: Ich bin gleichfalls dieser Ansicht und kann dieselbe durch einen Präcedenzfall unterstützen. (Gelächter rechts. Der Präsident fordert Ruhe.) Meine Herren, das war mir unverständlich, was die Herren mir erwidert haben (Heiterkeit) Im Jahre 1854 wurde eine Deklaration der Verfassung wenigstens formell ebenfalls als eine Verfassungsveränderung betrachtet.

Zur Generaldiskussion melden sich etwa 18 Redner.

Abg. Schulze (Berlin) gegen den Antrag: Der Herr Ministerpräsident hat neulich den Konflikt hergeleitet aus dem Ueberschreiten der Redefreiheit unsererseits. Aber Europa weiß, daß er hineingeschleudert wurde in die Volksvertretung durch Verkennung und Verleugnung der wesentlichsten Rechte derselben in Budgetsachen. Der Minister, sagte er ferner hätten an dem Präsidium keinen Schutz gehabt: aber sie selbst haben diesen Zustand geschaffen durch die Weigerung, sich unter die Handhabung der Geschäftsordnung durch den Präsidenten zu stellen. Wie konnten sie den Schutz des Präsidiums anrufen, während sie ihm zugleich das Recht bestritten den Mitgliedern des Hauses diesen Schutz gegen die Angriffe vom Ministertische her zu gewähren. So war es denn ganz natürlich, daß Redeblüthen mancher Art von beiden Seiten vorkamen. Man habe die Sache nur zum prinzipiellen Austrag durch die Gerichte bringen wollen, wird uns vom Ministertisch gesagt. Da wird aber wieder ein thatsächliches Verhältniß außer Augen gelassen. Als dieser Weg eingeschlagen wurde, m. H, lag eine Entscheidung des höchsten Gerichtshofes in dieser Sache gegen die Ansicht der Minister bereits vor. Ich erwähne das nur, ohne noch einmal darauf zurückznkommen, welche Mittel zur Zusammensetzung des betreffenden Senates des Obertribunals angewendet worden sind. (Der Justizminister Graf zur Lippe tritt ein.) Von einem so gewiegten Juristen, wie der Abg. Braun es ist, hätte ich nicht erwartet, daß er sich den Angriff gegen uns auf so triviale Weise leicht gemacht hätte. Er sagte, die Sätze 1 und 2 unseres Antrages ständen miteinander im Widerspruch, denn der erste erkläre eine Interpretation für unnöthig, der zweite aber sage, sie sei schon gegeben. Ja, wo steht denn das? Wir sagen nur, 1) der Artikel bedarf keiner Interpretation, 2) eines Protestes bedarf es auch nicht, denn der ist schon damals eingelegt worden. Wo steht denn da der Widerspruch? Wir wollen stehen bleiben bei jenem Protest, der allerdings ein Zugeständniß ist, daß man im Augenblicke nicht die Macht habe, Uebergriffen entgegenzutreten, der aber zugleich ein Appell ist des Volkes an seine eigene Zukunft, und der schließlich auch das Einzige ist, was uns übrig bleibt. Man wirft uns vor, wir seien keine Praktiker, aber sobald die Regierung dem Lasker'schen Antrage zustimmt, ziehen wir unseren Antrag zurück und stimmen für jenen. Ich dächte doch, das wäre ein ziemlich praktisches Verhalten, das den realen Erfolg wesentlich vor Augen hat. Aber die Regierung ist gegen den Lasker'schen Antrag; der Herr Justizminister schiebt die Sache auf bis zu ihrem Austrage durch eine rechtskräftige Entscheidung, zu dieser rechtskräftigen Entscheidung, die unter der Einwirkung der Regierung zu Stande gekommen ist. Bis zur Zustimmung der Regierung zu dem Lasker'schen Antrage können wir demselben nur die Bedeutung einer Anregung zuschreiben. Wenn wir eine so pessimistische Ansicht hätten, wie der Abg. Braun sie uns zuschreibt, so würden wir gar nicht in diesem Hause sitzen. Wir, m. H., wir wissen, daß der Sieg der Volkssache in der Entwickelung des Norddeutschen Bundes ganz gewiß eine Zukunft hat, aber um ein Stück Hoffnung werden wir allerdings allmählig ärmer, die Hoffnung nämlich, daß diese Entwicklung rasch geschehe, wenn auf Seiten der Vertreter der neuen Landestheile anstatt des zähen Festhaltens an dem Rechte fortwährend die politische Rechnungsträgerei Platz greift. Nur die äußere Festigkeit im Behaupten unseres Rechtes kann es hindern, daß die Regierung wieder in die alten Konflikte einlenkt. (Bravo links.)

Justizminister Graf zur Lippe: Der Herr Vorredner hat geäußert, auf die Zusammensetzung des höchsten Gerichtshofes sei eingewirkt worden, um einen Beschluß nach einer bestimmten Richtung hin im Sinne der königlichen Staatsregierung zu erzielen; und ferner die Einwirkung der Regierung auf den höchsten Gerichtshof, damit derselbe für ihre Intentionen mitwirke, sei ganz unleugbar. Es sind zwei Beschuldigungen in dieser Aeußerung enthalten. Die eine richtet sich gegen den obersten Gerichtshof und stellt von diesem die Meinung auf, daß er aus Männern zusammengesetzt sei, die nicht ihrer Pflicht, ihrem Eide gemäß als freie unabhängige Männer Recht sprechen in diesem Lande M. H.! Einen solchen Vorwurf muß ich an dieser Stelle auf das Allerentschiedenste zurückweisen und muß gegen die Tendenz ankämpfen, unseren obersten Gerichtshof durch dergleichen Aeußerungen in den Augen der Nation herabzusetzen. Der oberste Gerichtshof hat sein Ansehen durch Jahre lange Arbeit im Lande sich erkämpft, es ist immer seine Aufgabe gewesen, Recht zu sprechen nach seinem Gewissen. Aber wehe dem, der von ihm behaupten sollte, er habe seine Pflicht verletzt! (Gelächter links, Bravo rechts). Prägnanter noch war diese Beschuldigung gegen die königliche Staatsregierung. Ich muß auch hier dagegen Verwahrung einlegen, daß von ihrer Seite auch nur der Versuch gemacht wäre, auf irgend ein Mitglied des höchsten Gerichtshofes nach irgend einer Richtung hin bestimmend einzuwirken.

Abg. v. Kardorff: Ich und meine Freunde stimmten zunächst für den Guerard'schen Antrag und dann für den Lasker'schen, weil wir unseren Standpunkt aus rein praktischen und politischen Motiven gesucht haben. Von diesem aus schien es uns nicht zuläßig zu sein, daß die preußischen Abgeordneten in Bezug auf die Redefreiheit schlimmer daran seien, als die Abgeordneten zum Reichstage, etwa nach Analogie der strenger behandelten Soldaten zweiter Klasse (Murren rechts). Diesen Zweck verfolgte sowohl der Guerard'sche wie der Lasker'sche Antrag, wir konnten deshalb für beide Anträge stimmen. Es ist — zwar nicht auffallend, aber doch interessant, daß die Herren von den beiden äußersten Parteien des Hauses gemeinsamen Widerstand leisten. Die Herren auf der rechten Seite hier haben ihre Auffassung über die Sache bisher in Schweigen gehüllt, und sie haben recht daran gethan. (Oh! Oh! rechts), denn es ist mir bekannt, daß sehr viele dieser Herren recht wohl ihre Zustimmung zum Lasker'schen Antrage gegeben hätten, wenn er vom Ministertische ausgegangen wäre. (Widerspruch rechts.) Die Herren von der anderen äußersten Seite, die Herren von der Fortschrittspartei haben nun freilich gesprochen, aber es werden ihr außer den Gründen, die sie ausgesprochen, noch andere Motive untergelegt, die sie nicht ausgesprochen, nämlich daß sie die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes wünsche, weil er den Keim zu Konflikten in sich enthält und die Möglichkeit eines politischen Märtyrerthums für sie eröffnet. (Unruhe links.) Ich, meine Herren, wünsche solche Konflikte überhaupt nicht, ich wünsche sie aber namentlich in gegenwärtiger Zeit nicht zu haben. Die Stellung der Staatsregierung in dieser Frage erfüllt mich mit lebhaftem Bedauern. Dasselbe ist aber sehr gemindert worden durch die Auslassungen des Herrn Ministerpräsidenten. Ich habe aus denselben die Zuversicht gewonnen, daß er die ganze Frage einer ernsten Erwägung und Prüfung unterziehen wird, und ich meine, er wird sich der Ueberzeugung nicht entziehen können, daß die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes nur Mißstimmung im Lande erregen kann. Es muß auch der Regierung von zweifelhaftem Werthe sein, wenn Abgeordnete dahin geführt werden, hier Meinungen und Aeußerungen zu verschweigen, um sie in die Reichstagsverhandlungen einzuführen. Ich bin überzeugt, das Resultat wird schließlich das sein, daß die Regierung sich unseren Anschauungen anschließen wird. Die großen nationalen und politischen Ziele, die wir gemeinsam verfolgen, fordern das. (Bravo!)

Abg. Wagener (Neustettin): Man hat in unserm Schweigen eine Anerkennung der gegnerischen Gründe finden wollen, aber wir halten dieselben nicht für vorzüglich, vielmehr für ziemlich schwach, hervorgegangen aus einer Konfusion dessen, was bei uns Gesetz ist, und dessen, was Sie als Gesetz wünschen. Der Vorredner wunderte sich darüber, in dieser Frage die beiden äußersten Parteien Hand in Hand gehen zu sehen. Ich finde dies nur natürlich; es sind Diejenigen, welche politische Konsequenz zeigen im Gegensatz zu Denjenigen, welche die politische Zweckmäßigkeit auf ihre Fahne schreiben; mit solchen Grundsätzen ist man wohl freikonservativ, aber konservativ ist man nicht. Es ist uns gesagt worden, daß wir den Antrag unterstützen würden, wenn er uns nur von der Regierung vorgelegt worden wäre. Wir wollen allerdings die Regierung unterstützen, aber wir thun es gerade deshalb, weil sie uns solche Vorlagen nicht macht, weil sie sich weniger in den Fußtapfen der freikonservativen, als der konservativen Partei bewegt. Was den Antrag selbst betrifft, so frage ich Sie, wodurch und durch welche Instanz kann denn der staatsrechtliche Inhalt unserer Verfassung anders festgestellt werden, welches andere Organ haben Sie, als das Ober-Tribunal? Sie selbst verlangen die Emanation eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes, in welchem Sie diesem Gerichtshofe die Entscheidung übertragen wollen und gleichzeitig setzen Sie denselben durch Ihre Reden in den Augen des Landes herab. Das heißt nicht den Rechtsstaat machen, das heißt gemüthliche Anarchie. Die Linke verstehe ich in diesen Bestrebungen wohl, nicht aber, daß die Freikonservativen dieselben unterstützen. Sie selbst haben dadurch, daß Sie in die Reichsverfassung einen andern Wortlaut hinsichtlich der Bestimmungen über die Redefreiheit aufgenommen haben, Zeugniß dafür abgelegt, daß nicht allein diejenige Interpretation des Art. 84. möglich sei, welche Sie demselben geben. Es giebt doch auch auf unserer Seite verständige Leute genug, und Sie dürfen nicht glauben, daß Sie das Monopol des gesunden Menschenverstandes und der politischen Weisheit allein in Erbpacht genommen haben. Nicht durch die Regierung ist der Konflikt hervorgerufen worden, sondern durch Diejenigen, welche bei demselben jetzt verspielt haben. Die, welche fortwährend die Indemnität hervorheben und in derselben eine demüthige Bitte um Entschuldigung finden, scheinen die staatsrechtliche Bedeutung des Wortes Indemnität nicht zu kennen; das Gesuch um Indemnität ist nichts anderes als die Erklärung: „Wir würden damals das gethan haben, was Ihr verlangtet, wenn wir das gewußt hätten, was wir heute wissen.“ Ich bitte Sie also, dieses Pferd mit Vorsicht zu reiten, nachdem es Sie im vorigen Jahre so unsanft abgeworfen hat.

Blicke in die Urwelt.

Auf einem Menschenantlitz steht deutlich die Geschichte seiner Vergangenheit. Alle Kämpfe, alle Sorgen, alle Irrthümer haben ihre feinen Linien gezogen, und wenn wir etwas aufmerksam sind, können wir die geheime Zeichenschrift trefflich lesen. Nichts in unserem Weltleben, nicht einmal Gedanken und Träume, geht völlig spurlos vorüber. Auch die Vergangenheit der Erde, die so lange in Nacht und Dunkel gehüllt war, haben wir endlich herausbuchstabirt, wir wissen jetzt ebenfalls, welche Stürme sie in ihrer Jugend durchzumachen gehabt, wie sie es im Toben und Aufbrausen, in Gluth und Feuer, dem keckften Burschen zuvorgethan, und erst seit einiger Zeit in die gesetzteren Jahre gekommen und nun ein harmloses Philisterleben führt und höchstens dann und wann einmal „über die Schnur“ haut. Sie hat eine wilde, stürmische Jugend hinter sich, unsre alte Erde, das können wir aus ihrem wettergebräunten, tiefdurchfurchten Antlitz wohl herauslesen. Zuerst hieß es, sie habe sich Jahrtausende lang auf dem Meere herumgetrieben, oder vielmehr das Meer auf ihr, diesen Seemannstraum unserer lieben Erde haben neuere Forschungen widerlegt und nachgewiesen, daß die Erde anfangs ein „Feuerarbeiter“ gewesen und das Eisen geschmiedet, so lange es warm war, ja, daß sie sich bis heut, nachdem sie sich längst vom Geschäft zurückgezogen, einige Feuerheerde vorbehalten, um, wenn ihr die Zeit gar zu lang wird, sich wieder an die alte, liebgewonnene Arbeit zu machen und unsere rauchende Vulkane erzählen dann von ihrem neu erwachten Fleiß.

Bei unserer Geschichte der Erde hat sich wirklich der Spruch erfüllt: wenn Menschen schweigen, werden Steine predigen. Sie erzählen uns von einer wildbewegten Vergangenheit und von einer solch' wunderlichen Weltperiode, daß wir sie für Märchen halten müßten, wenn Steine „lügen“ könnten. — Sie sprechen aber die Wahrheit, denn sie haben einzelne Bilder der Vergangenheit fest und treu aufbewahrt. Wir finden im Gestein die deutlichen, unverkennbaren Abdrücke von Bäumen und Pflanzen einer früheren Periode, Knochen und Gerippe von Thieren einer vorsündfluthlichen Zeit. — Die Erde kann nichts verschweigen, sie erzählt fortwährend, und je tiefer wir ihr Inneres durchwühlen, je sorgfältiger wir jeden Winkel durchforschen, je mehr lüftet sich der Schleier, der über ihrer dunklen, geheimnißvollen Vergangenheit liegt. Daß die Erde anfangs ein feuriger Tropfen war, freilich, was für ein Tropfen! ist jetzt ziemlich erwiesen und allgemein bekannt. Sie erkaltete nach und nach, allmählig begann eine Pflanzenvegetation sich zu regen und dann konnte sich auch das Thier einfinden. — Alle Spuren aus jenen verschollenen, vorsündfluthlichen Tagen deuten darauf hin, daß die Natur bei ihren ersten Schöpfungsversuchen sich in's Maßlose und Ungeheure verlor, eine Riesenwelt taucht da vor uns auf, die wir für keine Fabel mehr halten können, weil Tausende von Zeugen für die Wahrheit und Wirklichkeit derselben sprechen. Bereits sind 25,000 verschiedene Thier- und 2000 verschiedene Pflanzenformen einer vorsündfluthlichen Periode festgestellt und da davon auf Europa allein 24,500 kommen, so werden die übrigen Welttheile noch Manches von ihrer Vergangenheit zu erzählen haben. Ja riesenhaft und verzerrt war alles, was unsere Erde zuerst hervorbringen konnte, förmlich nur Versuche, die eingeschmolzen wurden und in vollendeter Gestalt wieder zum Vorschein kamen. Schon die Pflanzen der Urwelt gehören zu den sehr unvollkommenen; es sind Rohr- Kalmus- und Schachtelhalmarten von riesiger Größe, doch ohne die schöne Entwickelung zu duftenden Blüthen und köstlichen Früchten, wie sie unsere Tage zeigen. Ebenso niedrig sind die Thiere jener frühesten Periode organisirt. Von ihnen finden wir meist nur Fußspuren, theilweise von Vögeln, meist aber von gigantischen Fröschen. Die einzelnen Gliedmaßen dieser Thiere, die man noch gefunden hat, besonders die Köpfe und Zähne lassen auf eine ungeheure Größe schließen. Die darauffolgende Periode brachte schon Schildkröten und Eidechsen hervor, allerdings nicht so harmlose Geschöpfe wie die unsern, sondern Schildkröten von 8 bis 9 Ellen Länge und wenigstens 3½ Ellen Dicke oder Höhe, und Eidechsen von der Länge der größten Wallfische. Ein Ungeheuer dieser Art, das den Namen „Hydrarchos“ erhalten, zeigt ein Knochengerüst von 120 Fuß. Ja diese Ueberreste der Urwelt scheinen das Mährchen vom fliegenden Drachen wahr zu machen. Es sind Knochen eines Thieres aufgefunden, von dem Pterodaktylus (Flügelfinger), das an unsere Vampyre oder fliegende Hunde erinnert, aber kein Säugethier ist und sich auch dadurch von ihnen unterscheidet, daß seine Flughaut nicht zwischen den Zehen ausgespannt ist, sondern, wie beim fliegenden Eichhörnchen, zwischen Hinter- und Vorderfuß, wobei die Krallen dieses Unthiers zum Erfassen seiner Beute ganz frei bleiben. Der ungeheure Kopf, halb so groß, als der ganze Rumpf, die mit scharfen, spitzen Fangzähnen bewaffneten Kinnladen zeigen, welch' ein gefährlicher Feind es für diejenigen Thiere sein mußte, die es zu überwältigen vermochte. Die Fledermaus, mit dem Pterodaktylus verglichen, schrumpft zur Mücke zusammen.

Die letzte Periode endlich brachte Pflanzen und Thiere hervor, die schon mit der Jetztwelt verwandt oder ihr doch ähnlich sind. Sie sind in den obersten Gesteinschichten, als vorletztes Blatt der großen Erdgeschichte aufbewahrt. Fichten und Tannen, Ahorn und Ulmen begrüßen uns bereits und man hat sowohl ganze Stämme, als auch Blätter und Blüthen, auf das Schönste versteinert, gefunden. Nur ein Baum dieser Periode scheint ausgestorben, es ist der Bernsteinbaum, dessen verhärtetes Harz man in den nordischen Küstengegenden in Menge findet. Die Thiere jenes „letzten Versuches“ sind uns ebenfalls alte Bekannte. — Elephanten, Elenthiere, Hirsche, Ochsen, freilich alle größer und gewaltiger, als wir sie jetzt noch finden. — Die Elephanten haben mindestens 30 Fuß Länge und der Riesenhirsch, dessen fossile Reste in Irland sehr häufig vorkommen, trug ein stattliches Geweihe von 6 Fuß Länge, das 10 bis 12 Fuß auseinanderstand. Schädel und Geweihe wiegen durchschnittlich 75 bis 80 Pfd.

All' diese Geschöpfe hat die Natur als noch nicht vollkommen wieder in den Schmelztiegel geworfen, so daß uns nur einige nicht verzehrte Knochen übrig geblieben. Da ist zuerst das Megatherium, das als „Großthier“ auch die erste Stelle verdient. Es war 14 Fuß lang und 9 Fuß hoch, wurde im Schuttlande des Rio de la Plata gefunden und in Madrid aufgestellt. Es ist kein Wunder, daß es von der Tafel der Erdgeschöpfe ausgestrichen worden, denn ein plumperes und schwerfälligeres Thier fand sich in der Natur nicht mehr. Es war dadurch auf Nahrung angewiesen, die nicht davonläuft, und da in unserer Zeit jedes Geschöpf sich seine Nahrung mühsam suchen muß, würde es jetzt ohnehin ein trauriges, elendes Leben führen. Es war im Becken zwischen den Hinterfüßen so ausgedehnt, daß es die Füße nicht zusammenbringen konnte und daß die Schenkel und Armknochen einen Fuß Dicke hatten. Die Krallen, welche an der Wurzel einen scharfen Ansatz haben, wodurch sie verhindert werden, sich zurückzubiegen, machen die Thiere so geeignet zum Graben wie zum Klettern, welches mehrere Zoologen veranlaßt hat, sie zu den Gürtelthieren zu rechnen. Man ist jedoch davon zurückgekommen, seitdem sich mit Bestimmtheit ergeben hat, daß die Panzerstücke, welche man in den Pampa's von Süd-Amerika sehr häufig fand, einem ganz anderen Thiere angehören.

Das Dinotherium, das schreckliche, dürfte sich der ersten untergegangenen Größe würdig anreihen. Es gehört auch zu den Verschollenen, ja man weiß noch nicht recht, da die Reste desselben nicht eben sehr vollständig sind, ob man es zu den Land- oder zu den Wasserthieren zählen soll; im letzten Fall würde es in dem Wallroß einen Verwandten haben, wodurch die ungeheure Größe, die nach unten gerichteten Hauer, viel von ihrer schreckenerregenden Bedeutung verlieren dürften. Das Wallroß hat deren auch und bedient sich ihrer, um an den Klippen steiler Küsten emporzuklettern. Die übrigen starken Kauzähne deuten einen Pflanzenfresser an; vielleicht brauchte es seine Hauer gleich dem Nilpferde, um Wassergewächse auszuheben und sich von deren Wurzeln zu nähren. Der Kopf ist 3½ Fuß lang und 2½ Fuß breit und im Verhältniß zu seinem Kopfe muß das Thier 25 Fuß gemessen haben. Der Bau des Kopfes verräth einen Rüssel, und Cuvier ist der Ansicht, daß dieses Riesengeschöpf der Urwelt nicht im Meere gelebt habe, und der Ort, wo es bisher aufgefunden worden, spricht allerdings dafür, denn man hat Knochen desselben mitten in Griechenland und in Indien, in Gesellschaft von Gebeinen des Nashorn und des Pferdes entdeckt.

Ich bin weit davon entfernt, die Landesvertretung unter den Kreisrichter stellen zu wollen; doch um diese Frage handelt es sich hier gar nicht, vielmehr nur darum, ob die Privilegien des Hauses so interpretirt werden dürfen, daß dadurch Rechte außerhalb des Hauses Stehender verletzt werden. Die Frage wird auch nicht dadurch zum Austrag gebracht, daß man die Presse beschränkt, ich sehe eine befriedigende Lösung vielmehr nur darin, daß wir dem Hause diejenige Jurisdiktion über seine Mitglieder verleihen, welche wir den außerhalb stehenden Behörden entziehen; wollen Sie dazu die Hand bieten, so will ich bereitwillig jeden Antrag unterstützen, der eine andere Jurisdiktion als die des Präsidenten ausschließt. — Ich glaube in diesen Worten meine Ansichten zur Genüge ausgesprochen zu haben. (Ruf: Ja wohl, ja wohl!) — Meine Herren, wenn mich Etwas zum Weiterreden reizen kann, so ist es der Umstand, daß Sie mich nicht gern hören; — doch ich will nicht rachsüchtig sein, in der Voraussetzung, daß Sie mir dieselbe Freundlichkeit erweisen werden, die ich Ihnen in meinen Worten gezeigt habe. Ich glaube ohne alle Parteigehässigkeit diese Frage behandelt zu haben, welche mir nicht als ein furchtbares Gespenst erscheint; sobald dieselbe entschieden, und durch die gebräuchliche Maßregel aus der Welt geschafft worden ist, spricht kein Mensch mehr darüber.

Abg. Graf Schwerin: Der Vorredner behauptet, die Angelegenheit nicht als Parteifrage behandelt zu haben. Ich appellire an das Urtheil des Hauses, ob derselbe durch seine Rede dazu beigetragen hat, die Frage als eine rein staatsrechtliche zu behandeln und nicht vielmehr die Parteistimmung noch mehr zu verbittern. — Die erste Session, an welcher die Abgeordneten der neuen Provinzen Theil nehmen, die erste Session nach den großen Ereignissen des vorigen Jahres, eröffnet man durch eine der traurigsten Reminiscenzen aus der Zeit des Konflikts. Doch nicht wir tragen die Schuld daran, man hat uns den Handschuh hingeworfen; und wir mußten denselben aufnehmen, wenn wir nicht die Würde dieses Hauses verletzen wollten. Es handelt sich wesentlich um die staatsrechtliche Stellung des Hauses, um die Frage, ob dasselbe gleichberechtigt neben den Organen der Regierungsgewalt stehen, oder zu einer untergeordneten Maschine des Staatsorganismus herabgedrückt werden soll. Wir verlangen eine Gleichstellung mit den Mitgliedern des Reichstages, denn sonst hört der Nutzen auf, den das Haus der Regierung wie dem Lande zu leisten im Stande ist. Was den Standpunkt der Linken betrifft, so stimme ich ihr darin bei, daß es für uns einer Interpretation des Art. 84 nicht bedarf, doch mit dem: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders" kommt man nicht weiter; ich sehe einen ersprießlichen Ausgang nur auf dem Wege, wie ihn der Lasker'sche Antrag will. Der Herr Ministerpräsident sagte in einer der letzten Sitzungen, die gegen die Regierung beabsichtigten Angriffe richteten sich gegen das konstitutionelle Leben des Staates selbst, dadurch aber wird das konstitutionelle Leben zumeist gefährdet, daß man willkürlich in die Rechtssphäre eines gesetzgebenden Körpers eingreift und fremde Gewalten hineinzieht um denjenigen Unbequemlichkeiten zu entgehen, welche mit einem konstitutionellen Leben einmal untrennbar verbunden sind (Bravo links). Auch der Ansicht kann ich nicht beitreten, daß die Frage keine praktische Bedeutung habe; ich glaube, das Haus würde seine Stellung aufgeben, wenn es nicht alle Mittel aufbieten wollte, um fremde Eingriffe zurückzuweisen (Bravo).

Man hat die Ausschreitungen betont, welche namentlich zur Zeit des Konfliktes in der Redefreiheit von Seiten der Abgeordneten stattgefunden haben, man darf aber dabei nicht übersehen, daß auch von der Regierung namentlich in den offiziellen Schlußreden Vorwürfe gegen das Haus geschleudert wurden, die wohl zu reizen geeignet waren. Auch darin gebe ich dem Abg. Schulze Recht, daß die Stellung der Minister zum Präsidium nicht wenig zur Schärfung der Ausdrücke beitrug, denn wenn der Präsident nicht das Recht hat, jeden Redner zur Ordnung zu rufen, so ist eine unparteiische Auffassung unmöglich. Die linke Seite hat erklärt, sie würde sich dem Laskerschen Antrage anschließen, sobald die Regierung sich bereit erklärt, denselben zu unterstützen, andernfalls aber auf dem Protest stehen bleiben. Die Regierung hat aber bis jetzt noch gar keine Veranlassung gehabt, eine bestimmte Stellung zu der Frage einzunehmen und ich kann auch in den Worten des Grafen Bismarck eine Ablehnung des Antrags noch nicht finden. — Was die Ausführungen des Abgeordneten Wagener betrifft, so will ich dahingestellt sein lassen, ob die Regierung sich in den Fußtapfen der Ultrakonservativen bewegt; ich selbst bin anderer Meinung; wenn derselbe aber glaubt, daß durch den Ausspruch des Obertribunals die Frage der Redefreiheit ein für alle Mal im Prinzip entschieden sei, so befindet er sich sicher im Irrthum. Alle Gerichte des Landes haben die Interpretation des Art. 84, wie wir dieselbe verlangen, aufrecht erhalten, und auch das Obertribunal hat diese Ansicht stets getheilt, bis sich dieselbe nach Hinzuziehung der zwei Hülfsarbeiter änderte. (Lebhaftes Bravo.) Ich verwahre mich dagegen, als wollte ich der damaligen Zusammensetzung des Gerichtshofes eine Absicht unterlegen, hat aber die Regierung durch diesen Beschluß die Garantie und die Gerichte die Verpflichtung, in jedem spätern Falle an dieser einmaligen Entscheidung festhalten? ich glaube vielmehr, die Frage wird in jedem einzelnen Falle von Neuem entschieden werden müssen, und damit fällt auch die hier für die Regierung vorgebrachte Entschuldigung, als wäre es ihr nur darum zu thun gewesen, die Frage prinzipiell entschieden zu sehen. — Wenn wir die Würde des Hauses aufrecht erhalten und die Hand zum Frieden bieten wollen, so ist es unsere Schuldigkeit, den Weg zu betreten, auf welchen uns der Lasker'sche Antrag hinweist.

Der Präsident theilt mit, daß ein Antrag auf namentliche Abstimmung eingebracht sei. Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Abg. Dr. Birchow: Der Abg. v. Kardorff glaubte außer den von uns angegebenen Gründen für unsere Stellung noch ein anderes Motiv uns unterlegen zu dürfen, daß wir nämlich den Konflkt aufrecht erhalten und uns dadurch ein wohlfeiles Märtyrerthum sichern wollten. Abgesehen davon, daß ein solches Märtyrerthum nicht immer bequem ist, weise ich diese Insinuation zurück, welche um so weniger aufgestellt werden konnte, als durch den Wortlaut unseres Antrages, so wie durch die Ausführungen des Abg. Löwe genügend konstatirt ist, daß auch wir eine Ausgleichung wünschen. Die Freunde des Lasker'schen Antrages, welche unsere Zustimmung zu demselben wünschen, sollten sich doch sagen, daß sie in uns keine geeigneten Bundesgenossen gewinnen würden, denn die Regierung wird dem Beschluß gewiß nicht deshalb beitreten, weil auch wir dafür gestimmt haben, die Annahme ihrerseits wird vielmehr leichter erfolgen, wenn diese böse Seite nicht betheiligt ist. Unbegreiflich aber ist mir die Vertrauensseligkeit, die die Zustimmung der Regierung gleichsam wie einen deus ex machina erwartet, welcher die Frage löst. Derjenige, welcher die Seele des Ministeriums bildet, ist selbst Veranlassung gewesen, daß die Frage verfolgt wurde, verfolgt über die vorjährigen Ereignisse, über die Indemnität hinaus, es gehörte also schon ein sehr großes Maß von Vertrauen dazu, die Bereitwilligkeit zur Annahme unseres Beschlusses vorauszusetzen, unverständlich aber ist es, darauf jetzt noch zu hoffen, nachdem der Graf Bismark gesprochen und seine Bedingungen genannt hat. Der Abg Wagener, der ihm näher steht, hat uns heute noch einen andern Modus in Aussicht gestellt, jedenfalls also werden Sie nur etwas erreichen, wenn Sie sich andere Beschränkungen auferlegen lassen; von der Erlangung der geforderten Redefreiheit hat Herr von Bismarck kein Wort gesagt, vielmehr haben die beiden Minister, welche als Mitglieder des Abgeordnetenhauses zugegen waren, bis zum Schluß ausgehalten, um bei der Abstimmung durch ihr Nein noch jeden Zweifel über ihre Ansicht zu beseitigen. Man glaubt durch die Annahme des Lasker'schen Antrages die Hand zur Ausgleichung zu bieten; wenn Sie das bezwecken, so giebt es ganz andere Wege — z. B. eine Adresse an den Souverän, — welche geeigneter sind, eine Brücke zu schlagen, als dieser Antrag, der einen Zwang der Entscheidung herbeiführt. Die Würde des Hauses ist gefährdet, so lange die volle Redefreiheit nicht besteht, und sie findet nur ihre Ergänzung in der Aufrechterhaltung der Würde der Person, indem jeder Redner, unbekümmert darum, ob ein Obertribunalsbeschluß besteht oder nicht, seine Meinung offen ausspricht. Diesen Weg werden wir betreten, und von diesem Standpunkte ist für uns die Frage gleichgültig, wenn es auch dem Lande nicht gleichgültig sein kann, ob man seine Abgeordneten ins Gefängniß wirft oder nicht. Wir halten diesen Weg auch für den einzigen, der geeignet ist, uns unser Recht wiederzugewinnen, denn die Regierung muß sich sehr bald selbst sagen, daß eine gerichtliche Verfolgung das allergehässigste Mittel ist, um einen Konflikt zum Austrag zu bringen. — (Ein Abgeordneter, der in diesem Augenblicke aus der Restauration kommt, fragt mit ziemlich lauter Stimme: „Ist es schon alle?") Nein, mein Herr, es ist noch nicht alle. (Große Heiterkeit). — Wenn Sie die in England geltenden Bestimmungen auf unsere Verhältnisse übertragen wollen, so sorgen Sie dafür, daß jeder Redner, auch der Minister, sich dem Präsidium des Hauses unterordne; die Aeußerung des Herrn Minister-Präsidenten, in der er von sich rühmt, ein besonderes fein ausgebildetes Gefühl für die Gleichheit vor dem Gesetz zu besitzen, läßt sich schwer vereinen mit der oft genug gehörten Erklärung, daß die Macht des Präsidenten an jenem Tische seine Grenze habe. Während man das verfassungsmäßig erforderliche Ministerverantwortlichkeitsgesetz nicht in die Wirklichkeit treten läßt, versucht man eine durch die Verfassung ausgeschlossene Verantwortlichkeit der Abgeordneten geltend zu machen; ein solches Verfahren beweist keine Achtung vor dem bestehenden Gesetz, sondern führt zu einer allgemeinen Rechtsunsicherheit, und wenn der Herr Ministerpräsident trotzdem das feine Rechtsgefühl für sich in Anspruch nimmt, so überlasse ich die Erklärung den Abgeordneten aus den neuen Provinzen (Bravo links).

Abg. Haack: Der Abg. Schulze behauptete, sein Antrag sei so sachgemäß, daß selbst kein Jurist im Stande sein würde, denselben als unpraktisch nachzuweisen. Da ich selbst Jurist bin, will ich es trotzdem versuchen. Der Art. 84., wie wir alle ihn auffassen, schließt eigentlich jede Kompetenz der Gerichte und der Staatsanwaltschaft aus; es ist nun aber Thatsache, daß sich trotzdem ein Gerichtshof gefunden hat, der sich für kompetent erklärt, und in einem solchen Falle ist der Weg der Gesetzesdeklaration der einzig mögliche und nothwendige. Durch die motivirte Tagesordnung werden Sie sicher nichts erreichen, und wenn das Abgeordnetenhaus im Jahre 1866 Verwahrung einlegte, so können Sie auf derselben jetzt nicht mehr stehen bleiben, nachdem sich die Verhältnisse vollständig geändert haben. Sie stellen sich damit auf einen sterilen Boden; entsagen Sie dem Bündniß mit dem Abg. Wagener oder Ihre Wähler werden über Sie selbst zur Tagesordnung übergehen.

Abg. v. Scheel-Plessen: Mit Stolz erfüllt mich das Bewußtsein, daß ich Theil nehmen kann an der Gesetzgebung eines großen und mächtigen Landes, und dieses Gefühl ist um so natürlicher, wenn man vorher einem Staate angehörte, in dem man nur ein verkümmertes Dasein führen konnte. Es waren Jahre des Druckes und des Kampfes für die nationale Existenz und ihnen folgte eine Zeit der Ungewißheit über das Schicksal, welches unsere Heimath erfahren würde, bis endlich der glückliche Augenblick eintrat, in welchem wir Theil nehmen durften an dem großen Staatsleben unseres neuen Vaterlandes. Die erste Begrüßung, welche uns hier ward, waren Worte des Vertrauens, die uns in der Thronrede entgegentraten, nicht aber, wie die Vorredner behaupteten, ein Auftreten, welches unser Gefühl des Stolzes herabzudrücken im Stande wäre. Was ist denn geschehen, was zu diesem Ausdrucke berechtigt? Es ist ein Urtheilsspruch gefällt gegen einen Mann, der sich große Verdienste erworben haben soll; ich will dieselben nicht schmälern, doch das, was dem Urtheilsspruch zu Grunde lag, und was von den Gerichten als Verleumdung anerkannt ist, kann man sicher zu diesen Verdiensten nicht rechnen. Eher wäre das Bild jener Zeit geeignet, unser gehobenes Gefühl herabzudrücken, die nicht aufbaute, sondern zerstörte, und die nur das Gute hatte, der Regierung Gelegenheit zu geben, ihre härteste Probe zu bestehen. Man wundert sich, daß trotz der vorjährigen Ereignisse die gerichtliche Verfolgung nicht sistirt worden sei. Wenn während des Krieges alle Zweige der Verwaltung ihre Funktionen ruhig weiter ausübten, warum sollte es nicht die Justiz? Das gerade war ja das Großartige jener Zeit, daß trotz des gewaltigen Krieges Alles seinen gewöhnlichen ruhigen Fortgang nahm. Ich zweifle nicht, daß Jeder von Ihnen der Regierung gern die Hand zum Frieden bietet; wie könnte auch ein Preuße anders fühlen, einer Regierung gegenüber, die sein Vaterland zu solcher Höhe emporgehoben hat (Bravo rechts), aber dann geben Sie den Kampf um Worte auf, der bereits thatsächlich entschieden ist. Warum wollen Sie das Privilegium der Verleumdung. Einer Ihrer Redner aus dem Jahre 1848, wo man seine Forderungen nicht niedrig stellte, verlangte damals die Redefreiheit mit Ausschluß der Beleidigung der Privatehre, etwas Weiteres ist durch den Obertribunalsbeschluß auch nicht genommen; die Freiheit, die wir brauchen, besitzen wir. (Bravo rechts.)

Abg. Dr. Braun (Wiesbaden): Unsere Situation ist eine sehr schwierige, indem wir eingeklemmt sind zwischen der Rechten und der Linken, und so von beiden Seiten attaquirt werden. — Der Abg. Schulze-Delitzsch nun hat geglaubt, uns daran erinnern zu müssen, daß wir lange Jahre zusammen gekämpft haben und macht uns einen Vorwurf daraus, daß dies jetzt nicht mehr geschieht. Ja, wir haben zusammen gekämpft, unsere Wege aber trennten sich seit dem Frühjahr dieses Jahres, wo wir im Interesse des Zustandekommens des Bundes auch das Opfer bringen mußten, uns loszusagen von dieser alten Waffengemeinschaft. Derselbe Herr Abgeordnete hat nun uns, die wir aus den neuen Provinzeu gekommen, und mir speziell die norddeutsche Zähigkeit der alten Abgeordneten so sehr angepriesen. Ich selbst bin allerdings kein Norddeutscher, Sie hören bei mir Anklänge an den fränkischen Dialekt; aber der Abgeordnete Schulze ist auch kein Norddeutscher, wie jener etwas thüringische Dialekt Ihnen beweist. Ich bin nun allerdings ein so mangelhaft organisirter Mensch, daß ich kein so heftiges Konfliktsbedürfniß empfinde, wie das von einer andern Seite des Hauses der Fall ist, wo man sich nur wohl zu fühlen scheint, wenn die Gewitterwolken des Konflikts am Himmel stehen, gerade wie die Fischlein im Wasser. — Man hat mir ferner vorgeworfen, ich kenne die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses nicht genau genug. Ich kenne sie allerdings nicht mehr, wie jeder aufmerksame und gewissenhafte Zeitungsleser. Ich habe aber auch nicht das geringste Bedürfniß, diese Kammerverhandlungen zu meiner Tagespostille zu machen, ohne deren Lesen ich nicht ruhig einschlafen könnte. (Heiterkeit.) Ich habe nicht das Bedürfniß, diesen Konfliktsknochen zu konserviren, zumal ich der Ansicht bin, daß er hauptsächlich mit dazu beigetragen hat, die Staatsmaschine auf den einseitigen Standpunkt hinzudrängen, den man ihr oft zum Vorwurf macht. Ich habe allerdings nicht die Ueberzeugung, wie Herr Wagener, daß die gegenwärtige Regierung auf dem altkonservativen Standpunkt steht; ich habe vielmehr die Ansicht von unserer gegenwärtigen Regierung, daß sie überhaupt nicht sklavisch in den Fußtapfen einer bestimmten Partei wandelt. Es war aber sicherlich nicht eine bestimmte Partei, welche die Großthaten des vorigen Jahres vollbracht: dies war vielmehr die That des Königs, der Armee und des gesammten Volkes.

Dieser Antrag will verhüten, daß wir die Zukunft Preußens, seine Mission in Deutschland riskiren aus Liebhaberei an Civil- oder Kriminal-Prozessen. Ein politischer Mann muß einen höheren Maßstab anlegen, als der ist, wenn man das Verhältniß des preußischen Landtages zur Staatsregierung nur mißt nach dem Landrecht und der allgemeinen Gerichtsordnung. Gegen unseren Antrag erheben sich gemeinschaftlich die Rechte und die Linke; ich weiß nicht, welcher Partei ich zu dieser Koalition Glück wünschen soll. Die Herren von der Linken sagen heute, sie würden wohl für unsern Antrag stimmen, wenn die Regierung damit einverstanden wäre. Neulich bei der Debatte über die geschäftliche Behandlung des Budgets hat einer dieser Herren aber gesagt: Gerade, weil die Regierung die Vorberathung will, wollen wir sie nicht. Wo da die Konsequenz liegen soll, weiß ich nicht. (Beifall rechts.) Ich muß nochmals auf die Zähigkeit der norddeutschen Natur des Herrn Schulze zurückkommen. Ich meine nämlich, daß es zur Einheit des Vaterlandes nicht wesentlich beitragen dürfte, wenn man die Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland, die zum großen Theil eine Ausgeburt der Phantasie sind, so sehr betont. — Auch wir glauben alle an eine Zukunft unseres Vaterlandes; nur ist unsere Zukunft nicht die Ihrige; wir glauben an die Zukunft der nationalen Einheit, die stark genug ist, jeden äußeren Feid zurückzuweisen, gleichzeitig aber die Rechtsordnung im Innern zu wahren. (Beifall rechts.) Wir glauben aber nicht an eine Zukunft, die darauf hinausläuft, aus übermäßigem Freiheitsdrang die nationale Kraft zu paralysiren. Unsere Zukunft basirt nicht auf der Ansicht, einen Föderativstaat aus lauter einzelnen kleinen Municipien aus Deutschland zu machen, sondern die Konstituirung Deutschlands herzustellen auf der alleinigen Basis der Einheit.

Der Abg. Schulze hat gerade uns Abgeordneten aus den neuen Provinzen so viel Ermahnungen gegeben; uns gesagt, wir sollten uns die alten Abgeordneten zum Beispiel nehmen, im Sturme nicht wanken 2c. — Er hat dabei wohl vergessen, daß gerade die alten Abgeordneten uns ein Geschenk gemacht haben, wofür wir ihnen nicht dankbar sind, nämlich daß sie für ein Jahr lang der Regierung die Ermächtigung gegeben haben, in den neuen Provinzen zu schalten und zu walten, wie es ihr beliebt. — Und wenn die Regierung darin nicht weiter gegangen ist, und diese Ermächtigung nicht gemißbraucht hat, so haben wir es nicht diesen Herren zu danken, sondern dem Könige, und dem Manne, gegen den man eine gewisse Rancüne noch immer nicht vergessen kann, der aber in den neuen Provinzen der populärste Mann von ganz Deutschland ist. (Beifall bei den Konservativen) — Gegen die Stellung der linken Seite dieses Hauses muß ich ein Wort von Percy citiren, das dieser Heißsporn seiner edlen Gattin zuruft, die ihn ermahnt, sich passiv zu verhalten, zur motivirten Tagesordnung überzugehen, auf dem Proteststandpunkt zu verharren: „Ist diese Zeit denn angethan dazu, daß man mit Puppen spiele und mit Lippen fechte?" — Sie sagen: „Es gebe kein Organ, das interpretiren dürfe;" ich sage: Es giebt ein anderes Organ, das nämlich, welches der Laskersche Antrag anruft: „der König im Parlament". (Beifall rechts.) Von der rechten Seite nun wird das Wort „Verleumdung" so sehr betont; die Behauptung unwahrer Thatsachen als nicht erlaubt hingestellt. Da muß ich denn doch darauf aufmerksam machen, daß in der Rede von Twesten, um die es sich handelt, auch nicht eine einzige Stelle inkrimirt worden ist, die eine Thatsache enthält, sondern lediglich immer die daraus gezogenen Urtheile.

Nach der Theorie dieser Herren müßte ja auch der Staatsanwalt als Verleumder bestraft werden, der einen Angeklagten einer Missethat beschuldigt, von der ihn das Gericht freispricht. — Bei dem Urtheil über die Rede eines Abgeordneten kommt es vor allen Dingen darauf an, ob derselbe aus der innersten Ueberzeugung spricht, um das Wohl des Vaterlandes zu fördern; das kann aber kein Stadtrichter, kein Hilfsrichter, kein Obertribunal entscheiden, sondern nur das Haus selbst. Wenn man die Theorie der Herren von der Rechten befolgen wollte, müßte man gegen jeden Abgeordneten eine Prozedur anstrengen, der einen Tadel gegen die Regierung oder irgend eine Behörde ausspricht. Wenn das aber geschieht, welchen Werth hat dann noch das das Lob, die Unterstützung der Regierung von Seiten des Landtags? Wo es nicht erlaubt ist zu tadeln, ist auch das Lob unschicklich, oder, wie Cicero sagt: „Nec laudare possum, nec vituperare licet." (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Der Schluß der General-Diskussion wird angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. v. Kardorff: Dem Abg. Wagener sage ich bestens Dank dafür, daß er die Linie gründlich präcisirt hat, die seine und unsere Partei trennt. Ob die freikonservative Partei noch das Recht hat, das ihr Herr Wagener abspricht, sich eine konservative Partei zu nennen, überlasse ich dem Urtheile des Landes.

Das Milodon robustus und der Megalosaurus gehören ebenfalls jener stürmischen Zeit an, die, wie jener Griechengott, die eignen Kinder wieder verzehrte. Das Milodon robustus ward im Sande des Rio de la Plata, unfern Buenos-Ayres gefunden und sein vollständiges Skelett nach London gebracht, woselbst es sich in dem Chirurgen-Kollegium befindet; es hat die Größe des Rhinoceros, einen tief liegenden Hinterkörper und der Fuß ist unter einem rechten Winkel an den Röhrenknochen angesetzt, wodurch, in Verbindung mit dem breiten, ungemein starken Schwanze, es beim Emporklettern eine sehr feste Stellung anzunehmen vermochte. Das Thier hatte an dem Vorderfuß fünf Zehen, die drei mittelsten waren mit ungeheuren Krallen bewaffnet. — Der Megalosaurus wurde in Stonesfield bei Oxford in England entdeckt. Cuvier behauptete, daß es ein sehr wildes Seeungeheuer war, von der Größe des Wallfisches.

Ob die Erde nun fertig ist und die Natur sich begnügen wird, nur noch an Einzelnheiten herumzuschleifen und Verzierungen anzubringen? oder ob sie sich noch einmal gewaltig aufraffen und mit grimmiger Faust auch „diesen letzten Versuch" zertrümmern wird? Wer kann das sagen? — Vielleicht wandern die Knochen der letzten Menschen nach neuen Jahrtausenden auch in Naturalienkabinete, und höhere Wesen, als wir einst waren, zerbrechen sich die Köpfe, was dies für wunderliche Geschöpfe gewesen, deren dürftige Ueberreste in den obersten Torf- oder Braunkohlenschichten aufgefunden waren. Und ein Stück versteinerter Kosmos 2c. könnte davon Zeugniß geben, wie wir uns schon mit der dunklen Vergangenheit und der noch dunkleren Zukunft abgequält und die größten Männer über ihren Forschungen zu Grabe getragen wurden, ehe sie das gewünschte Resultat erreichten.

Ludwig Habicht.

Zwei Briefe aus Indien.

I.

Kalkutta, im Oktober 186*.

Theurer Freund!

Der Poststempel auf dem Kuvert meines Briefes hat Dir bereits verrathen, woher er kommt. Ja, ich habe den Boden Indiens betreten, des Wunderlandes, das bis vor zweihundert Jahren der europäischen Menschheit von einem schimmernden Nebel verhüllt war, durch welchen die erregte Phantasie märchenhaften Glanz, überirdische Pracht, unglaubliche Schätze und tiefste Weisheit zu erblicken glaubte. Vor der nüchternen Selbstsucht der Handelspolitik und dem prosaischen Ernste der Wissenschaft ist der poetische Nimbus freilich gewichen, aber Indien ist und bleibt dennoch ein interessantes Land.

Wie weit die Phantasie mit ihren Vorspiegelungen von Schätzen und unerschöpflichem Reichthum Recht gehabt habe, müssen wir die englischen Kaufleute fragen, die ja schon lange genug sich der Auffindung und Ausbeutung derselben befleißigen. Die tiefe Weisheit ahnte sie richtig, das wissen wir, das erfuhren wir, wenn wir zusammen in den Schätzen der reichen herrlichen Brahmanen-Literatur schwelgten, an den farbenprächtigen Schilderungen Kalidasa's, an seinem tiefen Gemüth und seiner trefflichen Kenntniß des menschlichen Herzens uns erfreuten, Bartrihari's weise Sprüche lasen und die Schriften der indischen Philosophen studirten. Großartig und tiefen Inhalts, wenn auch nicht frei von geschmacklosen Ausschweifungen in's Kleine und Große, fanden wir die brahmanischen Göttermythen, und andrerseits ebenso groß und tief, aber reiner und erhabener Budhas Religion.

Aber freilich ist dies Alles Erzeugniß einer Vergangenheit, über deren Ferne oder Nähe die Gelehrten noch nicht ganz einig sind, die aber keineswegs die Gegenwart ist, von der ich Dich doch eigentlich unterhalten will.

Die Herrenzeit ist, wie überall, so auch in Indien verschwunden. Die Götter erscheinen nicht mehr auf Erden und mischen sich nicht mehr in die Kämpfe der Erdbewohner, wie in den National-Liedern der Inder oft erzählt wird. Mit den Helden der Masabarata und Ramajana verglichen, sind die heutigen Inder allerdings sehr gesunken, aber warum ihnen gerade daraus einen Vorwurf machen, da in der ganzen Welt sich derselbe Verfall zeigt? Wo sind die Helden Homer's hin und die großen Männer des alten Roms? Die Gewalt der heutigen Zeit liegt nicht mehr auf der Spitze des Schwertes, die Wissenschaft und der Handel sind die Großmächte der Neuzeit.

Nun sind freilich die heutigen Inder kein großes Handelsvolk, das liegt aber, wenigstens bei den Bewohnern Bengalens, gewiß nicht an dem Mangel des Talents dazu, sondern an ihren ungünstigen politischen Zuständen, über die ich mich hier nicht weiter verbreiten will. Von ihren wissenschaftlichen Leistungen hat man auch noch nicht viel gehört, indessen berechtigt Alles zu der Annahme, daß sie mit der Zeit keinen unbedeutenden Rang in der Gelehrten-Welt einnehmen werden. Schon jetzt haben sie Leute unter sich, die mit den großen Geistern unseres Welttheils ohne Scheu in die Schranken treten können, wie den Rajah-Rhadakhamta-Deva, der sich auf dem Sockel seiner fünf kolossalen Foliobände, welche eine Encyklopädie der brahmanischen Wissenschaft enthalten, zu der Höhe der Fürsten deutscher Gelehrsamkeit, die in der Akademie zu Berlin thronen, emporgeschwungen hat, und als erstes, gelbbraunes Mitglied in deren Kreis aufgenommen worden ist. Was sagst Du dazu: ein Brahmine Mitglied der Berliner Akademie? — Außerdem nenne ich Dir nur noch Rammohun-Roy, den Reformator, den Luther des Brahmanismus, der eine Saat gestreut hat, die später noch herrliche Früchte tragen kann.

In spätern Briefen werde ich Dir ausführlicher über Wissen, Kunst und Gewerbe hier zu Lande zu berichten versuchen. Du siehst aus dem Gesagten wenigstens, daß es mit der rettungslosen Versunkenheit und dem gänzlichen Verfall der zeitigen Bewohner Indiens nicht so schlimm steht, wie von verschiedenen Seiten immer behauptet wird. Hinterlist uud Eigennutz, die sich in ihrem Charakter allerdings in hohem Grade zeigen, werden durch manche Eigenheiten guter Art wieder aufgewogen, und man könnte auch wohl das „Gerade wie bei uns" mit ziemlichem Rechte darauf anwenden.

Kalkutta selbst, die Hauptstadt Bengalens und Sitz des Generalgouverneurs von ganz Anglo-Indien, bietet in ihrem Gesammtanblick ein treffendes Bild für die politisch-socialen Verhältnisse, in denen die verschiedenen Bevölkerungselemente des weiten Territoriums stehen. Zunächst fallen uns prächtige, elegante Gebäude ins Auge, jedes isolirt zwischen Hof und Garten, jedes ein kleines Palais; es sind die Wohnungen der europäischen Beamten und Kaufleute. Nach ihnen kommen geringere, doch noch wohnliche Häuser; hier wohnen die einheimischen Kaufleute und die höheren einheimischen Beamten der Regierung, die sich durch ihr Geld oder ihre Fähigkeiten neben den Europäern einigermaßen zur Geltung bringen. Dann aber folgen die elendesten Hütten, dicht am Hoogley, die der sehr bedeutenden Anzahl armer Hindu's und Muselmänner gehören, die durch Tagelöhnerdienste und Bettelei, oft wohl auch noch schlimmere Geschäfte ihr Leben fristen. Diese letztern Hütten, von wenigen öffentlichen, meist der Andacht gewidmeten Gebäuden unterbrochen, und von engen schmutzigen Straßen durchzogen, bilden die sogenannte schwarze Stadt, das indische Quartier, das allein von der Flußseite her sich noch ziemlich anständig und sogar interessant präsentirt. Die Moschee im Hintergrunde, die specifisch orientalische, phantastische Bauart der übrigen Gebäude mit ihrer Vorliebe für Thürme, und endlich die tropische Vegetation, die das Ganze umgiebt, geben der Landschaft einen eigenen Reiz.

Abg. Schulze-Berlin: Ich habe eine persönliche Bemerkung gegen den Herrn Justizminister zu machen, den ich zu meinem Bedauern nicht auf seinem Platze sehe. (Der Justizminister hatte nämlich sofort nachdem er zu Anfang der Sitzung gesprochen das Haus verlassen und kehrte nicht wieder zurück. Bei seinem Weggange drückte er dem Kriegsminister herzlich die Hand). Der Herr Justizminister überschätzt nämlich meine Meinung von seiner Leistungsfähigkeit in sehr hohem Grade, wenn er glaubt, daß ich gesagt hätte, daß er einen direkten Einfluß auf das Urtheil des Obertribunals ausgeübt hätte. Ich habe nur hinweisen wollen auf die bekannte Operation mit den Hülfsrichtern (Beifall (links), durch die das Urtheil zu Wege gebracht worden ist. — Sodann muß ich mich gegen den Ausspruch des Abg. v. Kardorff verwahren, der meint, daß mir am wenigsten ein Urtheil über die Frage zustände, weil ich einer bestimmten Partei angehört hätte. Ich rechne es mir natürlich stets zur Ehre, Mitglied dieser Partei gewesen zu sein, und glaube, daß in dieser Frage jeder, der überhaupt urtheilen konnte und wollte, zu einer Partei sich stellen mußte. — Der Herr Abgeordnete von Kardorff scheint mir ferner besonders qualifizirt zu sein für das Amt, geheime Motive zu entdecken. (Der Präsident ersucht den Redner, in den Grenzen der persönlichen Bemerkung zu bleiben.) Er meinte, daß wir als geheimes Motiv die Sucht nach politischem Märtyrerthum hätten. Ich meine, daß Herr v. Kardorff uns gegenüber, die wir in unserem redlichen Streben um das Volksinteresse unsere Aemter verloren haben, nicht berechtigt ist, in lächerlicher Weise über politisches Märtyrerthum zu sprechen; er sollte damit wenigstens so lange warten, bis er seiner Ueberzeugung wegen zum politischen Märtyrerthum gekommen wäre. (Der Präsident erklärt, daß Redner die Schranken der persönlichen Bemerkungen überschreite.) — Abg. Schulze: Ich bin persönlich dabei genannt worden; ich werde mir jedoch nach diesem Ausspruche des Herrn Präsidenten den Rest meiner Bemerkungen auf die Spezialdebatte versparen. (Heiterkeit.)

Abg v. Kardorff erklärt, daß er der Fortschrittspartei kein geheimes Motiv untergelegt, sondern nur gesagt habe, daß ihr gegenwärtiger Standpunkt leicht dazu bewegen kann, ihr andere Motive unterzulegen.

Als Antragsteller erhält sodann das Wort

Abg. Lasker: Von der linken Seite des Hauses sind mehrfache Angriffe gerichtet worden hauptsächlich gegen die Mitglieder aus den neuen Provinzen, als ob diese sich nur politischer Rechnungsträgerei hingäben und die Zukunft des preußischen Volkes dabei gefährdeten. Jene Herren scheinen dabei vergessen zu haben, daß diese neuen Abgeordneten in jedem der Länder, aus dem sie stammen, mit gleicher Zähigkeit und mit gleichem Muth den Kampf gegen ihre damaligen Regierungen, in Hannover, in Nassau, in Kurhessen, geführt haben, und ich glaube, daß es richtiger ist, wenn wir sagen, daß wir daraus von ihnen noch etwas hätten lernen können, als daß wir mehr geleistet hätten, wie sie. — Sehen Sie sich doch einmal unser Wahlresultat an, welche Kammer hätten wir, wenn nicht gerade durch die neuen Provinzen die liberale Seite bedeutend gestärkt worden wäre? Solche Angriffe muß ich deshalb auf das Entschiedenste zurückweisen. — Ich muß mich nun aber gegen Herrn von Scheel-Plessen wenden. Dieser Herr ist ganz neu hineingekommen in unsere Verhältnisse, und maßt sich ein absprechendes Urtheil an über eines der bedeutendsten und verdientesten Mitglieder dieses Hauses. (Ruf von rechts: Zur Sache!) M. H. ich habe das Recht und die Pflicht, die Ehre meines abwesenden Freundes zu wahren gegen die von Herrn Scheel-Plessen erhobenen Angriffe; die Ehre des Mannes, von dem der Herr Ministerpräsident selbst gesagt hat, nachdem die Reden gehalten worden sind, um die es sich hier handelt, daß Twesten nie anders als im patriotischen Sinne gesprochen habe. — Herr v Scheel-Plessen hat aber diese Reden sicherlich nicht gelesen, wenn er zu behaupten wagt, daß Herr Twesten keine Sympathien für die wahren Interessen des Vaterlandes habe, wenn er zu behaupten wagt, daß Twesten verleumderisch gesprochen habe.

Präsident v. Forckenbeck: Wenn der Abg. von Scheel-Plessen die Worte gebraucht hätte, die der Herr Vorredner eben citirt, würde ich ihn sicher zur Ordnung gerufen haben; ich habe aber genau gehört, daß derselbe nur gesagt hat: „Reden, von denen das Gericht geurtheilt hat, daß sie verleumderisch seien."

Abg. Lasker (fortfahrend): Nach dieser Erklärung des Herrn Präsidenten freue ich mich um so mehr, daß auch Herr von Scheel-Plessen einen Unterschied macht zwischen Worten, die verleumderisch sind und solchen, von denen ein Gericht urtheilt, daß sie verleumderisch seien Sehen Sie sich doch einmal die Anklage und das Urtheil genau an; keine einzige Thatsache ist angeklagt, sondern nur die daraus gezogenen Urtheile. Und im Erkenntniß selbst heißt es: „Nachdem die Rede vorgelesen und die darin enthaltenen Urtheile als verleumderisch gefunden worden sind" (Hört, hört!); dazu kommt, m. H., daß sich der Angeklagte nicht vertheidigen konnte und durfte im Interesse der Würde dieses Hauses, daß er den Beweis der Wahrheit nicht antreten durfte. — Und wer ist nun dieser Herr, der sich eine so absprechende Kritik über Twesten erlaubt?

Es ist eine beinahe historische Person, es ist der Abgeordnete v. Scheel-Plessen (Beifall), der in den Jahren 1848—50, als die Herzogthümer um ihre Unabhängkeit von Dänemark und ihre Zusammengehörigkeit mit Deutschland kämpften, auf der Seite der Dänen gestanden. (Große Bewegung im ganzen Hause; lebhafter Beifall links; Unruhe rechts.) Es ist dies derselbe Herr, der im Jahre 1863 nach dem Tode des damaligen Königs von Dänemark, als der Instinkt des ganzen deutschen Volkes darauf hinausging, die Herzogthümer zu befreien, als das ganze deutsche und preußische Volk sich zusammenraffte zur Erreichung eines großen nationalen Zweckes, der damals nach Kopenhagen eilte zum König von Dänemark (Ruf links: Pfui! Pfui! Unruhe rechts. Große Aufregung.) Es ist dies derselbe Herr, der noch in diesem Jahre als königlich preußischer Oberpräsident es für gut befunden hat, als ihm in Dänemark vorgeworfen wurde, daß er Verrath geübt habe an Dänemark, zu erklären, daß er stets ein konsequenter Vertheidiger der dänischen Interessen gewesen sei. (Große Unruhe rechts; Ruf: Zur Sache. Lebhafte Zustimmung links.) Ich bin bei der Sache, wenn ich den Patriotismus des Mannes charakterisire, der es gewagt, Herrn Twesten Mangel an Patriotismus vorzuwerfen. — Dies also, meine Herren, war der Mann, der den Patriotismus und die Verdienste herabgesetzt. — Und seine Gründe, meine Herren?

Nun, Sie haben sie gehört. Womit vertheidigt Herr von Scheel-Plessen die Fortsetzung des Prozesses? Mit der erhabenen Erscheinung, daß auch bei großen Ereignissen das Recht nicht zum Stillstehen kommen dürfe, und erinnert dabei an die Unzuträglichkeiten, die entstehen würden, wenn wegen eines Krieges alle Privatansprüche und Civilklagen aufhören müßten. Können solche Analogien auch nur widerlegt werden? (Allseitiger Ruf: Nein! Nein!) Wer Verstand genug hat, um eine Widerlegung zu begreifen, wenn ich sie geben würde, der braucht eine solche Widerlegung nicht, sondern begreift es schon so. (Beifall.) Daß Herr von Scheel-Plessen sich in dem großen Gemeinwesen jetzt wohler fühlt, glaube ich sehr gern, da er sich ja auch in dem dänischen Gesammtstaat viel wohler fühlte, als in den unabhängigen Herzogthümern. (Beifall.) — Die sogenannten staatsrechtlichen Ausführungen des Herrn Wagener nun enthielten auch nichts Neues; wir haben nur die alten gewohnten Redensarten gehört: dabei wieder das Bild mit dem Pferde, mit dem er aus dem einen Ende der Leipziger Straße in dieses Haus gekommen ist (Beifall.); sodann wieder die alten Redensarten über eine Auffassung der Indemnität, wie wir sie nämlich gar nicht haben. Auch der Widersprnch, den Herr Wagener uns nachzuweisen sich bemüht hat, daß wir die Minister vor dem Obertribunal verantwortlich machen wollten, selbst aber sein Urtheil nicht respektirten, ist nicht vorhanden. Wenn wir die Minister vor den höchsten Gerichtshof stellen wollen, so meinen wir damit keinen Gerichtshof, dessen Entscheidungen durch momentane Zusammensetzung, durch Hülfsrichter und ähnliche Manipulationen herbeigeführt werden, sondern einen von allen äußeren Einflüssen durchaus unabhängigen Gerichtshof, der keiner anderen Autorität unterworfen ist, als der Autorität des Gesetzes. Diese Autorität des Gesetzes nun wollen wir durch unseren Antrag vor den gegenwärtigen Gerichten aufrichten, durch eine authentische Deklaration des Gesetzes, die selbst Herr Wagener nicht anzuzweifeln versucht hat. Dieser Antrag soll alle die Hindernisse beseitigen, die der Ausführung eines bestehenden Gesetzes entgegengestellt worden sind; ich bitte Sie, mit uns diesen Weg zu gehen. (Lebhafter Beifall.)

Es folgt die Spezialdiskussion. — Das Haus ist jedoch schon unruhig, daß die folgenden Redner im Zusammenhange nicht zu verstehen sind.

Abg. Schulze (Berlin) spricht nochmals gegen den Antrag Lasker und nimmt die Fortschrittspartei gegen die Angriffe in Schutz, die ihr von nationalliberaler Seite, speziell vom Abg. Braun gemacht worden sind. Die Fortschrittspartei sei nicht Schuld daran, daß die königliche Diktatur in den neuen Provinzen eingeführt, sondern gerade diejenigen Herren, die jetzt zur nationalliberalen Partei gehören, und wenn Herr Braun dem damaligen Hause angehört hätte, würde er höchst wahrscheinlich selbst dafür gestimmt haben. — Die Anfeindungen unter den beiden großen liberalen Parteien seien nicht von der Fortschrittspartei ausgegangen, sondern gerade die Nationalliberalen, und speziell Herr Braun, hätten dieselben bei ganz geringen Differenzen begonnen. — Das von Herrn Braun angesonnene Bündniß mit den Konservativen weise er als vollkommen unberechtigt, und als eine absichtliche Verdrehung des thatsächlichen Verhältnisses zurück; die Motive seien doch himmelweit verschieden; und jedenfalls unterscheide sich die Fortschrittspartei mehr von den Konservativen, als ein Theil der Nationalliberalen. Er folgere daraus, daß der Abg. Braun im III. Berliner Wahlkreis als Kandidat der Konservativen aufgestellt war, noch nicht, daß derselbe ein Bündniß mit der konservativen Partei eingegangen sei, bitte denselben aber auch, sich künftig solche Bemerkungen gegen die Fortschrittspartei zu ersparen. — Der Herr Abg. Haack, der da meinte, daß die großen Städte bald auch über die Fortschrittspartei zur Tagesordnung übergehen werden, möge sich nur beruhigen. Er kenne die Intelligenz der großen Städte besser und wisse, daß diesen die gedeihliche Entwickelung des konstitutionellen Lebens zu sehr am Herzen liege, als daß sie das Streben hiernach so schnell aufgeben würden.

Abg Dr. Forchhammer erklärt sich für den Lasker'schen Antrag und ist im Begriff, eine weitläuftige Schilderung über die Stellung der schleswig-holsteinischen liberalen Abgeordneten überhaupt zu geben, wird aber vom Präsidenten mehrfach unterbrochen, da dies nicht in die Spezialdiskussion gehöre. Redner verzichtet deshalb darauf, fortzufahren, und verspricht, bei nächster Gelegenheit dies nachzuholen.

Der Schluß der Spezialdiskussion wird hierauf angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. v. Scheel-Plessen: Ich habe leider die Angriffe des Abg. Lasker gegen mich nicht vollständig gehört, ich kann mir aber denken, was er gesagt hat. Ich habe schon mancherlei früher von ihm gelesen, so daß ich mir vorstellen kann, in welcher Weise er gesprochen hat.

Präs. v. Forckenbeck unterbricht den Redner. Bei den persönl. Bemerkungen nach der Spezialdebatte könne er es nicht erlauben, daß auf die Generaldebatte zurückgegriffen werde. Er bedauert, daß dem Redner durch Zufall die Gelegenheit verloren gegangen sei, sich zu vertheidigen. (Ruf von links: Zulassen!)

Der Präsident erklärt, daß er eine Fortsetzung der persönlichen Bemerkung in diesem Sinne nur zulassen könne, wenn sich kein Widerspruch im Hause erhebe. Da dies nicht geschieht, erhält das Wort weiter

Abg. v. Scheel-Plessen. (Anscheinend sehr aufgeregt.) Herr Lasker hat gesagt, daß ich die Verdienste eines Mannes, wie Twesten, um den Staat kritisirt hätte. Ich hätte dies wohl thun können, aber ich habe es nicht gethan. Ich habe vielmehr gesagt: „Ich will seine Verdienste in keiner Weise schmälern; aber eine Rede, die der Richter als eine Verleumdung bezeichnet, ist kein Verdienst". — Herr Lasker hat sodann die Gefälligkeit gehabt, meine Vergangenheit in nähere Erörterung zu ziehen. Es mag sein, daß sie ihm nicht gefällt. Ich aber blicke dessenungeachtet mit vollkommen gutem Bewußtsein auf diese Vergangenheit zurück und bekenne mich offen zu Allem, was ich gethan habe. Wenn er nun geglaubt hat, mir einen Vorwurf daraus zu machen, daß ich in den Jahren 1848—1850 auf der Seite der Dänen gestanden, so irrt er sich in meinen Begriffen von Recht und Sittlichkeit, der König von Dänemark war mein König und Herr, und ich habe an der Seite meines Königs gestanden. (Beifall rechts.) Herr Lasker hat mir ferner den Vorwurf gemacht, daß ich 1863, als der „Instinkt" durch das deutsche Volk ging, die Herzogthümer von Dänemark zu befreien, zum Könige von Dänemark ging und ihm meine Dienste angeboten. Ja, meine Herren, ich bin allerdings 1863 in Kopenhagen gewesen auf der Seite des Königs (hört! hört!) und ich rechne mir dies als große Ehre an. Ich wurde damals bezeichnet als Haupt der Opposition. Und wenn der König mich damals als Haupt der Opposition zu sich rief und ich wäre nicht gekommen, was hätte Deutschland, was die Welt dazu gesagt? Diesem Vorwurf konnte ich mich nicht aussetzen.

Als ich nun später einmal in Dänemark war, ist es mir ergangen, wie es ja vielen Leuten ergeht, daß ich von Zeitungsschreibern und dergleichen angegriffen worden bin; ich wurde in Dänemark ein Landesverräther genannt. Dergleichen wollte ich nicht gern auf mir sitzen lassen. Ich setzte mich deshalb mit einem Rechtsgelehrten in Verbindung; dieser rieth mir aber von der Bestellung von Injurienklagen ab, da Jahre darüber hingehen könnten, ehe ein Erkenntniß zu erlangen wäre, ich selbst auch nicht Zeit genug dazu hätte, mich mit den Einleitungen und Erhebungen zu jenem Prozesse zu beschäftigen. Ich entschloß mich deshalb, den mir gemachten Vorwurf durch eine Erklärung zurückzuweisen. In dieser Erklärung führte ich aus, daß es nicht die Partei, zu der ich gehörte, sondern eine andere Partei in Dänemark sei, die das ganze Unglück Dänemarks verschuldet und erinnerte daran, daß ich stets auf dem Standpunkte des Gesammtstaats gestanden habe. — Und daß ich das thun mußte, war selbstverständlich; denn so lange ich einem Könige angehöre, der mein König ist, diene ich ihm treu, und das habe ich gethan. (Beifall rechts) Jeder Vorwurf dieserhalb kann mich nicht verletzen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Braun (Wiesbaden): Der Abg. Schulze hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich gegen ihn in Berlin kandidirt habe. Die Thatsache besteht darin, daß einige Wahlmänner ohne mein Zuthun mir das ziemlich aussichtslose Vergnügen gemacht haben, mir ihre Stimmen zu geben. Das war wohl kein Grund, die Schaale des Zorns und der sittlichen Entrüstung über mein Haupt auszugießen. (Heiterkeit.)

Abg Lasker ist sehr erfreut, daß Herr v. Scheel-Plessen die Richtigkeit der von ihm erwähnten Thatsachen durchweg bestätigt hat, wird aber an der weiteren Ausführung seiner persönlichen Bemerkung durch den Präsidenten verhindert.

Abg. Schulze verwahrt sich gegen das Mißverständniß des Abgeordneten Braun.

Es kommt zur Abstimmung, zuerst über die motivirte Tagesordnung der Fortschrittspartei, die, wie in der Vorberathnng, mit großer Majorität abgelehnt wird, (für dieselbe, wie damals, nur die Fortschrittspartei und einige Mitglieder des Centrums); sodann, da der Antrag auf Verfassungsänderung Seitens v. Guerard's und der Freikonservativen heute nicht erneuert ist, zur namentlichen Abstimmung über den Deklarationsantrag des Abg. Lasker, und wird derselbe mit 188 gegen 174 Stimmen zum zweiten Male genehmigt. (In der Vorberathung erfolgte die Annahme mit 181 gegen 160 St.). Die Parteistellung ist heute genau dieselbe wie damals, und die Differenz in den Ziffern ist nur durch zufällige Anwesenheit und Abwesenheit einzelner Mitglieder zu erklären.

Abg. Twesten wohnte auch der heutigen Sitzung nicht bei; auch Abg. Graf Renard, der in der Vorberathung den Antrag Laskers lebhaft unterstützt hatte, fehlte heute.

Finanzminister v. d. Heydt legt einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Uebernahme einiger Passivkapitalien der neuen Provinzen im Betrage von 3,407,000 Thlrn. nebst einer ihre Entstehung erläuternden Denkschrift. — Die Vorlage wird an die Finanzkommission verwiesen.

Der Präsident will in die Vorberathung des Budgets eintreten, aber aus allen Theilen des ziemlich dunkel gewordenen Hauses ertönt der Ruf: Vertagen! Um 2½ Uhr wird die Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr. (Tagesordnung: Etat der Domänen und Forsten, Wahlprüfungen.)

Parlamentarische Nachrichten.

Ψ Berlin, 2. Dezember. Wider Erwarten gelangte das Haus der Abgeordneten heute noch nicht zur Vorberathung des Budgets, die Schlußberathung des Lasker'schen Antrages auf Deklaration des Artikels 84. nahm eine Ausdehnung und einen Charakter an, welche zu der erregtesten und bewegtesten Sitzung seit Beginn des Landtags führten. Es bezogen sich die Erörterungen in erster Linie eigentlich auf die Stellung der Parteien im Hause zu einander, es war eine Auseinandersetzung zwischen Fortschrittspartei und National-Liberalen durch Schulze (Delitzsch) und Braun (Wiesbaden), zwischen Freikonservativen und Konservativen. Endlich stieg das Interesse der Sitzung noch durch die Art, wie sich der viel genannte Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Baron Karl Scheel-Plessen, einführte, und mehr noch durch die scharfe und geistvolle Abfertigung, welche ihm gebührendermaßen und unter dem stürmischen Beifall des Hauses der Abg. Lasker zukommen ließ. Es gehört in der That ein ganz ansehnlicher Grad von Selbstverehrung dazu, mit einer Sicherheit, wie sie der Abg. Scheel-Plessen an den Tag legte, vor die preußischen Landesvertretung zu kommen und ihr als neues Mitglied aus einer neu erworbenen Provinz im breiten, hochpathetischen, pastoralen Styl und Ton eine Art von Strafpredigt zu halten und dabei vor der Macht eine tiefe Reverenz zu machen, wie man es früher vor einer andern Macht gewohnt war, so lange diese eben galt.

An das Naive aber streift es gradezu, wenn man der preuß. Landesvertretung zumuthen will, nun auch blindlings in die Fußtapfen der Reverenzmacherei zu treten. Hoch aufgerichtet, den rechten Arm auf die Lehne des Sitzes gestützt und den durchbohrenden Blick auf die Linke gerichtet, stand der Ober-Präsident da, als ob es gelte, den widerharigen Sinn einer unzufriedenen Provinz zu beugen, der Beifall seiner feudalen Nachbarn encouragirte ihn zu immer gehobenerem Tone und mit der Miene eines Triumphators verließ er nach der Rede den Saal, wahrscheinlich, um sich im Estaminet zu stärken, er ahnte nicht, wie bald die scharfe Kritik seiner Rede folgen sollte. Im Hause aber gab sich bereits eine lebhafte Verstimmung über diese Art des Auftretens zu erkennen; man steckte im Centrum und auf der Linken die Köpfe zusammen und im nationalliberalen Lager schien man schnell über unliebsame Eindrücke einzelner Vorreden hinweggekommen. Diese Stimmung fand einen beredten Ausdruck in Lasker's meisterhafter Replik und seiner Beleuchtung der politischen Vergangenheit des Baron Scheel-Plessen, welche das Haus förmlich elektrisirte. Wie sehr der Redner damit den Nagel auf den Kopf getroffen hatte, zeigte die übergroße Aufregung mit welcher Herr v. Scheel-Plessen darauf antwortete und die Metamarphose, welche mit ihm vorgegangen war. Der pastorale Styl, das devote Wesen, war verschwunden und an seine Stelle nach einem verunglückten persönlichen Angriff auf Lasker ein kurz angebundener Ton, an Stelle des wohlgeordneten Redebaues waren abgerissene Sätze getreten.

Der Vorgang bidete den Gegenstand großer Aufregung, welche sich nach dem Schluß der Sitzung noch in lebhaft plaudernden Gruppen im Saale geltend machte. Lasker wurde nach seiner Rede von vielen Abgeordneten umringt und zu seinem Erfolge gleichsam beglückwünscht. — Abgesehen von den Vorgängen im Plenum, bildete die Angelegenheit zwischen dem Ministerpräsidenten und der Budgetkommission den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Schon während der Freitagssitzung, in welcher die Kommission sich mit der Anleihe beschäftigt, und Graf Bismarck gesprochen und nach der Rede den Saal verlassen hatte, erhielt der Vorsitzende, Abg Stavenhagen, das Schreiben Bismarcks, wovon zuerst die „N. A. Z." berichtet hatte. Es knüpfte sich daran eine Korrespondenz zwischen Stavenhagen und Bismarck, Stavenhagen und Twesten, welche indessen erfolglos zu bleiben schien, als der Präsident Forckenbeck die Vermittelung übernahm. Seinen Bemühungen und wiederholten Rücksprachen mit den Betheiligten gelang es, die vollständige Ausgleichung der Mißverständnisse herbeizuführen. Die dissentirenden Stimmen gegen den Beschluß der Budgetkommission gehören den Abg. Hoverbeck, Virchow, Runge und Häseler an.

* — Die polnische Fraktion des Landtags hat beschlossen, daß ihre Verhandlungen sich der Oeffentlichkeit nicht entziehen sollen. Jedes Mitglied kann darüber wie bisher referiren, die Fraktion selbst tritt nur bei entstehenden Mißverständnissen mit ihrer Erklärung ein. Für wichtige Angelegenheiten wählt sie nöthigen Falls selbst einen Referenten.

— In Folge des Schreibens des Grafen Bismarck an den Präsidenten der Budgetkommission versammelte sich die Kommission am Sonntag und beschloß mit 21 Stimmen gegen 2 (während 4 der Abstimmung sich enthielten) auf den Antrag v. Bennigsens, daß sie mit der durch Akklamation erfolgten Wahl Twesten's zum Berichterstatter für das Anleihegesetz sich den von Twesten gegen die Regierung angewandten Ausdruck des „Vertrauensbruches" nicht angeeignet habe. Der Zwischenfall ist damit wohl erledigt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 3. Dezember.

— [Schwurgerichtsverhandlung vom 28. November.] Bei der ersten Verhandlung war aus Gründen der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen und können wir als Resultat mittheilen, daß der Angeklagte, Ausrufer Karl Paszkowski aus Thorn wegen unzüchtiger Handlungen, verübt mit einem Mädchen unter 14 Jahren, zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt ist.

Der Sachverhalt der zweiten Verhandlung war kurz folgender: Der frühere Wirth Wojciech Nickel beabsichtigte seine zu Strykowo belegene Wirthschaft an seinen Sohn Franz Nickel zu verkaufen. Seine Frau aber, mit welcher er in Gütergemeinschaft lebte, wollte durchaus nicht ihre zum Verkauf natürlich nöthige Einwilligung geben. Wojciech Nickel wußte sich aber zu helfen. Ein gewisser Frankowiak verschaffte ihm ein Frauenzimmer, mit dem er und sein Sohn zu dem Rechtsanwalt Bertheim gingen und das er dort als seine Ehefrau ausgab.

In der That wurde nunmehr auch der Kaufkonkrakt aufgenommen.

Die Sache wurde aber bald entdeckt, und, obgleich Anfangs d. J. der von Wojciech Nickel beabsichtigte Verkauf mit Einwilligung seiner wirklichen Ehefrau zu Stande kam, so wurde doch gegen Wojciech und Franz Nickel Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben.

Wojciech Nickel war durchweg geständig, bestritt aber, in gewinnsüchtiger Absicht gehandelt zu haben. Franz Nickel hielt sich für nicht schuldig, indem er behauptete, bei der ganzen Verhandlung kein Wort gesprochen zu haben.

Das Verdikt der Geschwornen in Betreff der Urkundenfälschung lautete bei Wojciech Nickel auf „schuldig", die ihnen jedoch der gewinnsüchtigen Absicht wegen vorgelegte Frage verneinten sie. Franz Nickel erachteten sie für nichtschuldig und folgte demnach auch Seitens des Gerichtshofes seine Freisprechung, während Wojciech Nickel zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

— [Schwurgerichtsverhandlung vom 30. November.] Unter der Anklage der Bigamie erschien heute auf der Anklagebank der Brenner Johann Anton Josef Rodewald aus Wreschen.

Er ist in Simmenau, Kreis Kreutzburg in Schlesien, geboren, hat dort bis zum 14. Lebensjahre die Schule besucht und dann die Brennerei gelernt.

Er diente sodann bei dem 5. Husaren-Regiment in Stolp in Pommern, dort lernte er die Tochter des Briefträgers Kahn, Namens Dorothea Beate, kennen. Es entspann sich zwischen ihnen ein Liebesverhältniß, das die Geburt eines unehelichen Kindes zur Folge hatte. Im Jahr 1844 ging er wieder nach Simmenau, wohin ihm auch die Kahn folgte. Inzwischen war deren Vater nach Dirschau versetzt. Dorthin begaben sich nun Beide und verheiratheten sich daselbst am 12. März 1848. In Dirschau wurde der Angeklagte als Bahnwärter angestellt, wurde aber, da er sich einige Fahrlässigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, nach 5 Jahren wieder entlassen. Darauf zogen sie nach dem Dorfe Subkau bei Dirschau, wo der Angeklagte als Tagelöhner arbeitete.

Da seine Ehefrau ihm jedoch inzwischen schon 6 Kinder geboren hatte, stellten sich bald Nahrungssorgen ein und brachten sie deshalb ein Kind zu dem Bruder des Angeklagten, dem Schneider August Rodewald zu Simmenau.

Am 10. September 1860 verließ der Angeklagte seine Familie, um nie mehr zu ihr zurückzukehren. Er ging zunächst nach Simmenau, von dort nach Scharoslawitz bei Pitschen in Oberschlesien. Von hier schrieb er noch hin und wieder an seine Ehefrau und schickte ihr unter Anderem im Februar 1861 einige Thaler Geld.

Nachdem der Angeklagte hierauf ein Jahr lang nichts hatte von sich hören lassen, ließ ihn seine Ehefrau durch den Rentmeister zu Dirschau in den öffentlichen Blättern zur Rückkehr auffordern, aber vergeblich. Von der Noth gezwungen, brachte sie 1862 eine Tochter und ein bis zwei Jahre später noch zwei Kinder zu ihrem Schwager nach Simmenau.

Inzwischen hatte der Angeklagte eine Zeit lang in Miloslaw gearbeitet und kam dann als Brenner nach Biechowo. Dort lernte er die bei seiner Herrschaft

(Fortsetzung in der Beilage.)

dienende Johanna Piechocka kennen, verlobte sich mit ihr und beide zogen nun nach Wreschen. Um das Aufgebot zu ermöglichen, reiste er nach der Ernte 1864 nach Simmenau, holte sich von dort seinen Taufschein und wurde, nachdem er dem Dekan in Biechowo ausdrücklich versichert hatte, daß er Junggeselle sei, am 22. November 1864 mit der Johanna Piechocka getraut, obwohl er sehr gut wußte, daß seine erste Ehe noch fortbestand.

Der Angeklagte war durchweg geständig. Es wurde deshalb auch ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt und verurtheilte ihn der Gerichtshof zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von 2 Jahren Zuchthaus.

Die letzte in dieser Schwurgerichtsperiode verhandelte Sache war ohne Interesse. Die bereits zweimal wegen Diebstahls bestrafte Tagelöhnerfrau Kujawa räumte ein, zu Michaelis v. J. zu Pudewitz dem Bürger Wawrzyn Spychalski eine Quantität Aepfel in der Weise gestohlen zu haben, daß sie den mit einem Vorlegeschloß verschlossenen Raum, in welchem sich die Aepfel befanden, mittelst eines falschen Schlüssels geöffnet hatte.

Da durch das Geständniß die Thatfrage für festgestellt erachtet, der Angeklagten auch allerseits mildernde Umstände zugebilligt worden, wurde ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt, und verurtheilte sie der Gerichtshof zu 1 Jahr Gefängniß und Ehrenverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr.

— Das „Amtsblatt" enthält Folgendes zur Beachtung für Auswandernde:

Nach amtlichen Nachrichten beabsichtigt die peruanische Regierung von Neuem, Deutsche zur Auswanderung nach Peru zu veranlassen und soll es sich jetzt darum handeln, 5000 Deutsche über Antwerpen nach Lima zu schaffen, damit solche nach dem Flusse Mairo gehen und dort eine Kolonie gründen. Zum Zwecke der Anwerbung von Auswanderern für dieses Unternehmen ist mit dem Dampfschiffe von Lima aus ein gewisser, zum Konsul in Gent ernannter Peter Martin nach Europa abgegangen. Derselbe ist aus Luxemburg gebürtig, beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem Plane, deutsche Auswanderer nach Peru zu locken, und hat in Betreff des jetzigen Unternehmens mit der peruanischen Regierung einen besonderen Vertrag abgeschlossen. In seiner Begleitung wird sich wahrscheinlich ein zu gleicher Zeit von Lima abgegangener, zum Konsul in Amsterdam bestellter angeblicher Preuße, Namens James Scotland, befinden, welcher aus Memel gebürtig, durch einen peruanischen Paß legitimirt ist, der vor einiger Zeit in Lima fallirt und seine dortigen Kreditoren noch nicht befriedigt hat. Vor der Auswanderung nach Peru kann bei den dortigen unglücklichen, jedem Gedeihen einer Kolonie geradezu entgegenstehenden Verhältnissen nicht dringend genug gewarnt werden. Die etwaigen Opfer der bezeichneten Spekulation würden dem traurigsten Schicksale entgegen gehen, wie dies die zeitige Lage der deutschen Kolonisten in Pozuzu zur Genüge darthut, und ist es deshalb die Pflicht aller öffentlichen Organe, der Ausführung des vorgedachten Unternehmens bei jeder sich darbietenden Gelegenheit mit Rath und Belehrung nach Möglichkeit entgegenzuwirken.

— Die neue Eintheilung der Landwehr-Bezirke tritt in der Provinz Posen zum Neujahr in's Leben. Die Stadt Posen wird künftig 2 Kompagnien Nr. 3 und 4 haben. Die dritte Kompagnie umfaßt und kontrollirt die Reservisten, Wehrmänner und Ersatzreserven 1. Klasse der Infanterie für die ganze Stadt und deren Weichbild. Die 4. Kompagnie umfaßt die Kavallerie, Artillerie, Jäger, Train, Handwerker und sonstige Spezialwaffen des Stadt- und des Weichbildes. Außerdem ist jeder dieser beiden Kompagnien ein Polizei-Distrikt des Kreises Posen zugetheilt, nämlich der 3. Kompagnie der Distrikt Posen, der 4. Kompagnie der Distrikt Czerwonak. Die Eintheilung ist so übersichtlich, daß jeder Reservist und Wehrmann demnach leicht ersehen kann, bei welcher Kompagnie er notirt ist und im Fall eines Ab- oder Zuzugs aus Posen oder seines sonstigen Wohnungswechsel sich zu melden hat.

— Der Baumeister Rhese zu Danzig ist zum Königlichen Kreisbaumeister ernannt und demselben die Kreisbaumeister-Stelle zu Kosten verliehen worden.

— Der Raubmörder Hochberger ist gestern in einem Dorfe bei Unruhstadt von seinem frühern Rittmeister, Herrn v. Ohlen, ergriffen worden. Die Verfolgung desselben ist von dem hiesigen Königlichen Staatsanwalt in Verbindung mit dem Königlichen Polizei-Direktorium so energisch geleitet worden, daß ein Entkommen fast unmöglich war.

— [Feuer.] Gestern früh entstand in der Destillations-Anstalt des Herrn Moral am alten Markte 86., in Folge eines schadhaft gewordenen Rohrs am Apparat Feuer, welches sich alsbald in der angrenden Stube verbreitete, da zufällig der dorthin sonst abgeschlossene eiserne Fensterladen wegen des hereinbrechenden Morgens kurz vorher geöffnet worden war.

Der Destillationsgehülfe Herr Sonnabend löschte den Brand mit Hülfe der Wasserleitung, welche im Hause zweckmäßig angebracht ist, in kurzer Zeit allein.

— [Hunde-Schlächter] Die Besitzer von fetten Hunden, ob diese groß oder klein, sind seit Kurzem in großer Sorge ihrer treuen Lieblinge wegen, die von gewissen Vagabunden aufgegriffen, geschlachtet und als leckerer Braten verspeist werden. Fette Hunde verschwinden ihren Herren gegenwärtig gleichsam unter den Händen und alles Nachfragen ist vergeblich, bis sich an irgend einem abgelegenen Orte das Fell des Gesuchten findet, als sicherer Beweis, daß derselbe als Braten verwendet worden ist. Ob die Leute aus Noth zu diesen Hunde-Schlächtereien getrieben werden, wollen wir nicht untersuchen, — die Thatsache aber steht fest, und die Besitzer von schönen Hunden mögen hiermit zur Vorsicht gemahnt sein.

§ Rawicz, 29. November. [Stadtverordneten-Wahlen; kleine Notizen] Die diesmalige Wahl von Ersatz-Stadtverordneten erfreute sich einer so regen Betheiligung von Seiten unserer Bevölkerung, wie sie nach unserem Wissen bisher nicht stattgefunden hat. Das Interesse für das Kommunalwesen bildete einen ganz auffälligen Kontrast zu der politischen Theilnahmlosigkeit, welche bei den jüngsten Abgeordnetenwahlen zu Tage getreten ist. In der dritten Abtheilung waren von 681 Wählern 221, in der zweiten von 255 97 und in der ersten von 113 78 erschienen. Hierbei zeigt sich genau dasselbe Verhältniß, auf welches wir bereits bei dem Berichte über die Abgeordnetenwahlen hingewiesen haben, nämlich daß mit der wachsenden Wohlhabenheit das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten steigt. Der Grund für diese so rege Wahlbetheiligung war wohl hauptsächlich der, daß während der Amtsdauer der jetzt gewählten Stadtverordneten die Frage in Betreff der Wiederwahl unseres jetzigen, allgemein wegen seiner Humanität beliebten Bürgermeisters zur Sprache kommen wird. Dazu mag bei einzelnen Bewohnern unserer Stadt der lebhafte Wunsch, eine kommunale Würde zu erreichen, darauf hingewirkt haben, daß sie selbst mit dem Kreise ihrer Anhänger an der Wahlstätte erschienen. Um politische, nationale oder religiöse Gegensätze hat es sich jedenfalls bei der diesmaligen Wahl nicht gehandelt. Solche Kontraste machten sich nicht bemerkbar, dagegen zeigte sich das sogenannte Kliquenwesen in voller Blüthe. In Betreff der Wahl eines Stadtverordneten wird es zur engeren Wahl kommen, da keiner der beiden einander entgegentretenden Kandidaten die absolute Majorität erlangen konnte. Das Resultat der übrigen Wahlen hat folgende Herren zu Vätern der Stadt erhoben: Holzhändler Lieber, Schuhmacher Langrock, Kaufmann J. Cohn, Fleischermeister Knoll, Kaufm. Küsche, Strohhutfabrikant Tschörtner, Kaufmann R. Schöpke, Apotheker Schumann, Seifenfabrikant Koberne und Oberst Patzke. — In diesen Tagen machte ein Tagearbeiter, welcher früher hier als Haushälter in einem der größten Hotels servirt hatte, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Das Motiv zu dieser That soll Lebensüberdruß gewesen sein. — Am 19. d. M. hat sich auf der Chaussee bei Maluschütz im Trebnitzer Kreise ein recht beklagenswerther Unfall ereignet. An der bezeichneten Stelle nämlich stürzte ein hiesiger Fuhrmann von seinem schwer beladenen Wagen herunter, gerieth unter die Räder und wurde dergestalt überfahren, daß er sofort seinen Geist aufgab. Der Unglückliche hinterläßt Weib und Kinder. Wodurch sein Sturz vom Wagen erfolgte, ist nicht bekannt; vermuthlich hat ihn ein kurzer Schlaf vom Leben zum Tode gebracht. — Gestern hat eine ganze Familie jüdischer Konfession, bestehend aus Mann, Frau und drei noch ganz jungen Kindern, unseren Ort verlassen, um jenseits des Oceans ihr Glück zu versuchen. Daß eine ganze Familie nach Amerika auswandert, gehört in unserer Gegend zu den Seltenheiten.

Σ Schwerin a. W., 1. Dezember. [Gesangsvorträge.] Gestern hatte sich der Meseritzer Männergesangverein, der unter der umsichtigen Leitung des Kantors Stürmer steht, mit dem hiesigen im neuen Schützenhause zu einer geselligen Zusammenkunft vereinigt. Die im vorigen Jahre angeknüpfte Verbindung beider Vereine zur Pflege des deutschen Männergesanges lieferte durch die gelungenen Vorträge der Einzel- und Gesammt-Chöre den erfreulichen Beweis einer recht erfolgreichen Thätigkeit, zumal, wenn man erwägt, daß die einzelnen Mitglieder der Vereine in ihren verschiedenen bürgerlichen Berufsarten größtentheils aus ungeschulten Kräften bestehen. Unter den im Programmm verzeichneten 14 Chören befanden sich zum Theil schwierig ausführbare Piecen von C. Kreutzer, F. M.-Bartholdy, F. Mücke, A. Schäffer u. s. w. Wenn wir dies zur Ermunterung dieser Vereine beifällig anerkennen, so dürfen wir, um gerecht zu sein, nicht weniger den Herren Dirigenten den besseren Antheil eines so fördersamen Strebens, dem sie uneigennützig Zeit und Kräfte opfern, zu Gute rechnen. Ein vom Kantor Leutke ausgesprochener Wunsch, die nachbarliche Verbindung am besten dadurch dauernd zu unterhalten, daß dies ohne Aufwand von Kosten geschähe, wodurch oft der eine Theil den andern zu überbieten bemüht sei, wurde mit gegenseitigem musikalischen Hoch aufgenommen. Da in Folge besonderer Einladungen sich auch mehrere Freunde des Gesanges mit ihren Damen eingefunden hatten, so wurde die gesellige Freude mit einem Tanzvergnügen harmlos beschlossen.

?? Wreschen, 1. Dez. [Stadtverordneten-Wahl.] Unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung seitens der Wähler fand gestern die Wahl von sechs Mitgliedern des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Verschiedene Vorversammlungen waren abgehalten worden; die israelitischen Mitbürger hatten ihrerseits sechs jüdische Kandidaten aufgestellt. Zwischen Polen und Deutschen wurde in Folge dessen ein Kompromiß geschlossen, welches die Wahl entschied. Es wurden gewählt: in der ersten Abtheilung die Herren Dr. Tabernacki und Gerichts-Sekretär Heinrichs, in der zweiten Abtheilung die Herren Bäckermeister Kirsch und Kerger, in der dritten Abtheilung Herr Schuhmachermeister Suszczynski und Herr Privat-Sekretär Thiel; die Majorität war eine überwiegende, in der ersten Klasse erfolgte die Wahl mit Einstimmigkeit.

Der von der Towarzystwo przemysłowe hier gegründete Vorschuß-Verein hat bisher keine Geschäfte gemacht. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Verein sich demnächst zu erweitern und namentlich auch deutsche Mitglieder zuzulassen. Wir würden diese Maßregel im Interesse des Vereins und derer, die seine Mittel benützen wollen, als eine sehr verständige Maßregel begrüßen.

Quartett der Gebrüder Müller.

II.

Der Schwerpunkt des zweiten Konzerts fällt in das Beethovensche Werk Opus 59. Nr. 2. Es ist dies eins der sogenannten russischen Quartette, weil in dem dritten Satz eine russische Volksmelodie eingeführt und durchgearbeitet wird. Die Aufführung zeigte eine Ebenmäßigkeit und Vollkommenheit, welche sich der kahlen Bewunderung entzieht; denn wenn wir uns den reinen edlen Kern dieser Musik, die Klarheit und Prägnanz der Formen, die Durchsichtigkeit und Flüssigkeit auch der kleinsten Figuren zurückrufen, und wenn wir der feinen Entwickelung, der geistig so tief angelegten innersten Gestaltung gedenken, so ist Bewunderung ein zu profanirender Ausdruck, als daß mit demselben die Wirkung, welche das Spiel hervorbrachte, bezeichnet werden könnte. Fassen wir zusammen, was es ist, das wahre mächtige Begeisterung in dem Hörer wach ruft.

Zunächst bietet die Zusammenstellung der Instrumente in Bezug auf die Einheit der Klangfärbung einen festabgeschlossenen Charakter, den andere Instrumente nicht aufzuweisen haben. Der Raum, in welchem sich die Instrumente bewegen, ist ein weiter, und der Unterschied im Ton der Instrumente untereinander fördert nur noch die Deutlichkeit und steigert die Fähigkeit des Ausdrucks. Der Vorzug, den uns das Müller'sche Quartett bietet, ist nun zunächst in der gleichmäßigen Sicherheit der technischen Ausführung bei jedem dieser Instrumente zu suchen. Jede Stimme tritt ihrem innersten Wesen nach nicht nur selbstständig auf, sondern wird so virtuos, nicht in ordinärem, sondern im vollkommensten Sinne des Wortes, behandelt, daß auch die sich bescheidenden untergeordneten Parthien ein Meisterstück für sich bilden. Dazu aber trit die geniale Kraft, mit welcher Alles, bis in die geringsten Details hinein sich zu einem Ganzen vereinigt, zu einer Macht die im Menschenherzen jenen unnennbaren Zauber hervorruft, den jener Aesthetiker bezeichnet: „Die Bewegung der Welt und des Gemüths ist es, was in der Musik uns erschlossen und zur Schönheit verklärt wird." (Krüger).

Grade in Beziehung darauf möchten wir einen einzelnen Satz aus dem erwähnten Quartett hervorheben. Das Allegretto, Emoll, drei Viertel Takt. Die Kantilene der ersten Violine ergießt sich mit harmonisch einfacher, rhytmisch gleichmäßiger Begleitung, scharf pointirt durch die charakteristischen synkopirten Bewegungen vom leisesten Piano bis zur gewichtigen Stärke, führt dann die zweite Violine einige Takte in der Oktave mit sich, um der Bratsche im Krescendo den Vortritt zu lassen und nimmt dann den Faden wieder auf, um im Fortissimo dem Cello und der Bratsche die thematische Figur auf derselben Stufe wiederholend, zu überlassen u. s. f. Wir führen das an, um der Gleichmäßigkeit des Ausdrucks, der sich da so verschieden zu vertheilen hat, eine beweisende Basis zu geben, doch zeigte sich keine Unebenheit, keine Unklarheit, kein Verschwimmen, überall die strengste Korrektheit, Deutlichkeit und Feinheit, welche Faktoren dem Klange eine wahrhafte Verkörperung des musikalischen Empfindens boten. Wenn wir bei diesem kurzen, verhältnißmäßig leichten Satze so viel Rühmenswerthes auszusprechen haben, umsomehr gilt dies von dem Theil E-dur, in welchem die Viola, eine russische Melodie aufnehmend, von einem Fioritus der zweiten Violine in Triolenbewegung umrahmt, die Durchführung in strengerer Form anstimmt. Wie wunderbar klar und sicher durchwogte nicht der Gesang die Figuren, welche erst im Legato, dann im Staccato dahinziehen, bis zum Ende hin ein straffes Aufeinandertreten der Stimmen, die Melodie eng zusammenzieht. Der Vorzüglichkeit gegenüber, mit welcher dieser Satz an den Hörer herantrat, läßt sich nur die mächtige innere Bewegung, die unbezeichenbaren Gefühle, welche die Brust durchwogen und schwellen, entgegenhalten.

So angenehm es ist, sich solchen Leistungen gegenüber noch einmal in den begeisternden Taumel, den nur die Kunst zu bieten vermag, zu versetzen, und so anregend und erfrischend es wirkt, die goldigen Fädchen eines so großen Werkes in ihrer bedeutungsreichen Zartheit und Feinheit auseinander halten zu dürfen, so ist den Momenten doch ein Damm zu setzen, welche sich zugleich in der Detailirung verlieren und wir gedenken nur noch des Finales, in welchem die Leistungen des Quartetts dieselbe Höhe der Vollendung hatten, um uns an der Reife der Frucht, welche uns geboten wurde, nochmals aus vollster Seele freuen zu dürfen. Das Programm bot außerdem das Haydnsche Quartett mit der Cadenz und Bach'sche Sätze für Violine Solo. Die letzteren wurden von Herrn Auer mit der schon früher hervorgehobenen Meisterschaft gespielt. Namentlich zeigte Herr Auer in dem letzten Satze, eine staunenswerthe Verwendung des Bogens. Die Komposition selbst verräth Bach viel weniger, als das vorangegangene Double, welches in seiner polyphonen Gestaltung die bedeutende technische Meisterschaft des Herrn Auer hervortreten ließ.

Das erwähnte Beethoven'sche Quartett ließ kaum ahnen, daß Herr Auer erst kurze Zeit der Vereinigung zugehört. Wenn wir in den Bemerkungen über das erste Quartett eine Erinnerung an den abgetretnen ersten Geiger Karl Müller nicht unterdrücken konnten, so drängte sich dies bei Haydn wohl auch wieder auf, ohne indeß der Vorzüglichkeit an und für sich selbst Abbruch zu thun. Es steht indessen zu erwarten, daß die milde Ruhe und geistathmende Tiefe, mit welcher Karl Müller unsre alten Meister anfaßte, sich durch die wirkungsvolle Phalanx der drei Brüder, auf den in technischer Beziehung Karl Müller überragenden jetzigen ersten Geiger bald übertragen wird.

Den Abend vor dem letzten Concert spielte das Quartett vor einem ausschließlich der Musik näherstehendem Publikum in einer Soiree, welche Hr. Sluzewski, der Inhaber der Bote Bockschen Musikalienhandlung im Saale des Herrn Mylius veranstaltete. — Unter anderm brachten sie A-moll Quartett von Schumann. — Der wahre Genuß, welcher den Anwesenden in hohem Maße zu Theil wurde, erinnert uns daran, daß wir wie diesmal, so überhaupt einen großen Theil der musikalischen Erlebnisse mit dem Veranstalter dieser Soiree Herrn Sluszewski zu verdanken haben; seinen Bemühungen ist es meistens zu verdanken, daß es Künstlern möglich wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich einem erfolgreichen Auftreten hier viel mehr als in andern Städten entgegenstellen; einen großen Gefallen hätten wir indessen gleichzeitig noch von ihm zu erbitten, er wolle uns Joachim citiren und das Maß seiner Verdienste damit füllen. — So scheiden wir von dem Quartett in der Hoffnung des zum Frühjahr versprochenen Wiedersehns. — d. —

(Eingesandt.)

[Jugendliche Verbrecher.] Darüber werden häufig Klagen geführt, welche aber nicht zur Kenntniß der Polizei gelangen und deshalb nicht weiter untersucht und verfolgt werden. Wichtig ist aber die Sache, und müßten die kleinen Straßendiebe bei Zeiten, wo es sich thun läßt, recht empfindlich gezüchtigt werden, weil aus ihnen später gefährliche Menschen werden. Nicht allein, daß diese Burschen Kohlen vom Wagen entwenden, sie gehen auch noch weiter. Am Donnerstag ging mein sechsjähriger Sohn Nachmittags 3 Uhr die Schützenstraße entlang und hielt ein Paar Schlittschuhe in der Hand. Noch ehe es ihm möglich war die älterliche Wohnung zu erreichen, sprang ein Straßenbube von etwa 12 Jahren an ihn heran, riß ihm die Schlittschuh mit Gewalt aus der Hand und lief davon. Am Freitag zwischen 11—12 Uhr früh ging ein gut gekleideter Knabe, etwa 6—7 Jahr alt, nach der Cegielski'schen Fabrik zu. Auf der Brücke der Schützenstraße angekommen, begegneten ihm zwei Straßenbuben von etwa 12—14 Jahren, ließen ihn zunächst vorbeigehen, als er aber einige Schritte weiter gegangen war, kehrten die beiden Straßenräuber zurück, überfielen den kleinen Knaben, nahmen ihm eine schöne Pelzmütze gewaltsam vom Kopf herunter und liefen damit fort. Beide Straßenräuber nahmen den Weg an der Wiese und verschwanden demnächst in der engen Gasse nach der Fischerei. — Daß diese Buben dergleichen Streiche schon öfters verübt haben mußten, ist an deren Frechheit zu erkennen.

Angekommene Fremde

vom 3 Dezember.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Rößler und Jonas aus Berlin, Neumann aus Dresden, Neudecker aus Leipzig und Hentschel aus Breslau.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Rittmeister und Rittergutsbesitzer Baron v. Winterfeld aus Przependowo, die Rittergutsbesitzer v. Golkowski aus Siekierek, Jung nebst Frau aus Zerkow und Frau v. Zychlinska aus Murzynowo, Oberamtmann Walz aus Gora, Oberförster Krüger aus Ludwigsburg, die Kaufleute Morscheuser aus Köln, Burghardt aus Leipzig, Honrich aus Frankfurt a. M., Schneider aus Berlin, Frankenberg aus Stettin, Geisler aus Breslau und Pätzolt aus Leipzig, Prof. Kassel aus Berlin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Borowski aus Polen und v. Rychlinski aus Breslau, Rentier Dopiszewski aus Berlin, Gutsbesitzer v. Jagodzinski aus Westpreußen, die Kaufleute Goldberg aus Dresden und Hiller aus Darmstadt.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Baier aus Golenczewo und Fiebig aus Niemczyn, prakt. Arzt Dr. v. Karczewski aus Kowanowko, Oberförster Lemke aus Waitze, Versicherungsinspektor Bendelhauer aus Leipzig, Sekondelieutenant Königer aus Fraustadt, die Kaufleute Fürstenthal, Egers, Engel nebst Frau und Möller aus Breslau, Werner, Montont, Mechelsohn und Bracke aus Berlin, Buch aus Düren, Großmann aus Leipzig, Sühre aus Magdeburg und Beckert aus Graudenz.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Unger und Gebr. Kuntz aus Schrimm, Poppe aus Leipzig und Bock aus Berlin, Brennereiverwalter Busse aus Brody, Agronom Niklaß aus Pierwoszewo, die Gutsbesitzer Maaß nebst Frau aus Mlynkowo und Gebr. Maaß aus Lulin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Schinck aus Puszczykowko und Luther aus Lupochowo.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Cohn, Levy und Daniel aus Breslau, Schwerin aus Berlin und Fligert aus Köln, die Gutsbesitzer Hempel aus Kornaty forst, Skrzybewski aus Orzęczyn und Busse aus Galentin, Landw. Hagedorn aus Holländer, Handlungskommis Brandeis aus Prag, Hotelbesitzer Marquard aus Obornik, Hauptmann Sonnfeld aus Berlin, Major a. D. Stark aus Bunzlau.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Krolikowski aus Golembowo und Heyne aus Berlin.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Rabbiner Gottstein und Zahnarzt Zigel aus Wongrowiec, Distriktskommissar Ottawa aus Pudewitz, Brauer Lanibitz aus Klecko, Inspektor Fieszynski aus Slupia, Mühlenbesitzer Hein aus Wollstein, Fabrikant Schwenk aus Sprottau, Rentier Löwy aus Chodziesen, Viehhändler Klakow aus Goschter-Hauland.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	Thlr.	312,650.
Noten der Preußischen Bank und Kassen-Anweisungen		9,620.
Wechsel		1,281,560.
Lombard-Bestände		526,780.
Effekten		17,390.
Grundstück und diverse Forderungen		92,690.

Passiva.

Noten im Umlauf	Thlr.	886,600.
Forderungen von Korrespondenten		43,910.
Verzinsliche Depositen mit zweimonatlicher Kündigung		116,500.

Posen, am 30. November 1867.

Die Direktion.
Hill.

Przegląd miesięczny
Banku prowincyalnego X. W. Poznańskiego.

Activa.

Pieniądz bity	312,650	Tal.
Banknoty pruskie i bilety kassewe	9,620	-
Weksle	1,281,560	-
Remanenta Lombardu	526.780	-
Efekta	17,390	-
Kamienica i rozmaite pretensye	92,690	-

Passiva.

Noty w biegu będące	886,600	Tal.
Pretensye od Korrespondentów	43,910	-
Depozyta przynoszące procent z 2miesięcznem wypowiedzen.	116,500	-

Poznań, dnia 30. Listopada 1867.

Dyrekcya.
Hill.

Bekanntmachung.
Das Abrollen der für die Gas-Anstalt und die Wasserwerke per Bahn ankommenden Kohlen und sonstiger Güter soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submissions-Gebote sind versiegelt mit der Aufschrift:

„Roll-Offerte für die Gas-Anstalt"

bis zum 6. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Bureau der Gas-Anstalt abzugeben, woselbst auch von jetzt ab die Bedingungen eingesehen werden können.

Posen, den 2. Dezember 1867.

Die Direktion der Gas-Anstalt.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreisgericht zu Schrimm.
Erste Abtheilung.

Schrimm, den 5. September 1867.

Das Grundstück der Konditor **Michael** und **Theophila Ruszczynski**schen Eheleute, Schrimm Nr. 14/15., abgeschätzt auf 16,720 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 20. April 1868
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

Sprzedaż konieczna.
Król. Sąd powiatowy w Sremie.
Wydział I.

Śrem, dnia 5. Września 1867.

Nieruchomość do małżonków cukiernika **Michała** i **Teofili Ruszczyńskich** należąca, w **Sremie** pod liczbą 14/15. położona, oszacowana na 16,720 tal. 2 sgr. 6 fen. wedle taksy, mogącéj być przejrzanéj wraz z wykazem hipotecznym i warunkami w registraturze, ma być

dnia 20. Kwietnia 1868.
przed połudn. o godzinie 11.

w miejscu zwykłém posiedzeń sądowych sprzedana.

Wierzyciele, którzy dla pretensyi realnéj nie okazującéj się z księgi hipotecznéj zaspokojenia z ceny kupna poszukują, winni się z swoją pretensyą do sądu zgłosić.

Bekanntmachung.
Der Bau eines Gymnasialgebäudes in hiesiger Stadt, welcher mit dem nächsten Frühjahr begonnen und am 1. Oktober 1869 beendigt sein muß, soll inklusive aller dazu erforderlichen Materialien im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmer wollen ihre Offerten schriftlich, versiegelt und postfrei bis spätestens

den 19. Dezember c.
Vormittags 10 Uhr

an uns einsenden, zu welcher Zeit die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienen Submittenten eröffnet werden sollen. Später eingehende Offerten können nicht berücksichtigt werden.

Der auf 31,099 Thaler ausgefallene Kostenanschlag, sowie die bei öffentlichen Bauten gewöhnlichen Bedingungen können täglich während der Dienststunden bei uns eingesehen werden. **Schrimm,** den 28. November 1867.

Der Magistrat.

Bandwurm heilt gefahrlos in 2 Stunden (auch brieflich) Dr. ***Bloch,*** **Wien,** Praterstr. 42.

Nicht zu übersehen!!!
Höchst wichtig für Brennereibesitzer
oder
für neu anzulegende Brennereien.

Innerhalb von 3 Jahren sind von mir einige 60 Apparate nach dem Nehringschen System aufgestellt und im Betriebe.

Ich habe nach meinen Erfahrungen dieses System dahin noch verbessert und garantire hierauf, daß ich jeden Bottig von 3000 Quart Maische bequem in 3 Stunden beim vierfachen Betriebe, also 12,000 Quart in 12 Stunden abbrenne und hierbei einen Spiritus von nicht unter 85 bis 86 % Tralles beim Tagesdurchschnitt im Keller liefere und dieses auf Verlangen bis auf 90 % Tralles erhöhen kann.

Hierdurch wird ein bedeutendes Quantum an Brennmaterialien und Wasser, sowie an Zeit erspart.

Der Preis stellt sich gegen die früheren Apparate 1/3 billiger, da die Blasen bedeutend kleiner und die oben erwähnte Kolonne nur halb so viel kostet, als bei anderen Apparaten dieser Vorrichtung.

Bei Apparaten, an denen sich Becken und Vorwärmer befinden, ist der Kostenaufwand bei einer Umänderung nur ein sehr geringer und geschieht diese auch während des Betriebes, indem die Aufstellung denselben nicht stört.

Daß der von mir empfohlene Apparat sich stets aufs Beste bewährt hat, beweist nicht allein die obige Zahl meiner Aufstellungen, sowie die fortwährenden Bestellungen hierauf und werde ich auf Verlangen die besten und günstigsten Atteste hierüber franko einsenden.

Poln.-Lissa, im November 1867.

C. H. Krümmel,
Kupferwaarenfabrikant.

Drainröhren in verschiedenen Dimensionen und frisch gebrannte **Hohlziegel** bei

A. Krzyżanowski.

Großes Pelzwaaren-Lager
befindet sich **Wasserstraße 27.** **Philippsohn Holz.**

Weihnachts-Ausverkauf!
Um meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu **billigen Weihnachts-Einkäufen** zu bieten, habe ich einen großen Theil meines Lagers bedeutend im Preise herabgesetzt, worunter namentlich **eine Partie**

wollener Roben, 15 Ellen mit 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., und bunten Nesselkattun à Elle 2½ Sgr.

hervorzuheben mir erlaube.

Louis J. Löwinsohn.
Markt Nr. 84.

1867—1868. Winter-Saison in Bad Homburg vor der Höhe. 1867—1868.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe enthält einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommersaison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Konversationshause verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Sechszehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Wir beabsichtigen unser Geschäft vollständig aufzulösen und werden zu dem Zwecke unser ganzes Lager in seidenen, wollenen und baumwollenen Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf stellen.

M. Magnuszewicz & Co.,
Neuestraße 5.

Wein-Auktion.
Mittwoch den 5. Dezember c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im **Auktions-Lokal, Magazinstraße Nr. 1.:**

guten Champagner, Rothwein und Rheinwein öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissar.

Das Freischulzengut **Seefelde bei Rogasen** beabsichtigt, circa **50 Stück Kiefern-Kleinbauholz** zu verkaufen. Kauflustige wollen sich bis zum 1. Januar f. bei dem Besitzer melden.

Mittwoch den 4. Dezember, wie auch den 11. und 18. Dezember werde ich persönlich in dem ***Jarzębkower*** **Walde** den Rest stehender Eichen, Birken und Eschen zu herabgesetzten Preisen verkaufen.

A. Nadelmann aus Czerniejewo



Der Bockverkauf
auf dem Dominium ***Raake*** bei **Oels** (Leutewitzer Nachtzucht) hat begonnen.

Für die Gesundheit der Heerde wird garantirt.

Raake, den 18. November 1867.

von Kessel.

Die zweite Rambouillet-Bock-Auction zu Weende bei Göttingen
findet statt Montag, Mittags, den 6. Januar 1868

über 30 Vollblutböcke,

gezüchtet aus den Stämmen von ***Bailleau, Cugnot*** und ***Thireau.*** Zuchtrichtung: kräftiger, räumiger Körper — edle, nervige Kammwolle — reicher Besatz — Falten nur am Halse geduldet.

Ausserdem stehen wie alljährlich zum Verkauf

100 Rambouillet-Halbblut- und Negretti-Kammwoll-Böcke

am 6. Jan. zu **6 Frd'or,** am 7. zu **5 Frd'or** pro Stück. **Verzeichnisse** werden auf Wunsch zugeschickt.

Grieffenhagen.

Franz. Korsets,
Negligéjacken,
weiße Unterröcke,
Kamisols,
Pantalons,
sowie alle anderen
Wäsche-Artikel
empfiehlt zu billigsten Preisen
S. Kantorowicz
(Leinen- und Teppich-Lager, Wäsche-Fabrik).

Eine geübte **Schneiderin** sucht Arbeit außer dem Hause. Näheres Fischerei 17. Part.

Mein bedeutendes Lager in

Strick-, Zephir-, Kastor- und Mooswolle 2c.
en gros & en détail

empfehle zu den niedrigsten Preisen

A. M. Jacobi's Wwe.
in Posen, Markt 99.

Wegen Aufgabe resp. Geschäftsänderung beabsichtige ich, meine Vorräthe, bestehend in verschiedenen Waagen und anderen Eisen- und Stahlwerkzeugen, billig auszuverkaufen; auch **2 Viehwaagen** bester Art.

F. Kadelbach,
Zirkelschmied und Mechanikus,
Venetianerstr. 5.

Von den unverbrennbaren Sicherheits-Lampendochten für Petroleum u. Ligroine (sogenannte **Reisner-Dochte**) erhielt ich für **Grätz** und Umgegend die alleinige Niederlage und empfehle solche zu Fabrikpreisen.

Grätz, den 25. Nov. 1867.

D. Kempner.

Fast neue **Pianinos u. Tafelpianos,** 7oktav. mit vollem Ton, in neuester Konstruktion, stehen billig zum Verkauf bei

C. Kirst, St. Martin 60.

Die erste Sendung **Straßburg. Gänseleber-Trüffel-Pasteten** in Terrinen empfingen

W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

Schönste große Tafelpflaumen 3 Sgr., **beste süße türkische Pflaumen** 2½ Sgr. bei

Michaelis Reich,
Wronkerstr. 91.

Große neue **türkische Pflaumen** empfiehlt das Pfund à 3 Sgr.

Isidor Busch,
Sapiehaplatz 2.

Sehr schöne Zitronen, 100 Stück für 70 Sgr., offerirt

Michaelis Reich.

Schöne, süße Grünberger **Weintrauben,** neue holl. **Wallnüsse,** feinschmeckende **Tafeläpfel** empfiehlt ***Kletschoff.***

Großer Weihnachts-Ausverkauf.
Mit dem **heutigen Tage** beginnt der diesjährige Weihnachts-Ausverkauf und haben sämmtliche Artikel **ganz bedeutend** im Preise herabgesetzt. Namentlich empfehlen wir 200 Dtz. diverser **Stulpen-Garnt.** à 4, 5 und 7½ Sgr., früher 20 Sgr. — 1 Thlr., **Mullblousen** von 20 Sgr. bis 1 Thlr., **Thybet-Capotten** für Damen von 1 Thlr. an, **Kinder-** von 25 Sgr. an. Der Ausverkauf befindet sich im Parterre-Lokale und in der ersten Etage.

Z. Zadek & Co.,
5. Neuestraße 5.

Wir unterzeichneten Kaufleute erhöhen vom 1. Dezember d. J. unsere Detailpreise, wie folgt:

Brotraffinade I. 6 Sgr. pro Pfd. } ausgeschlagen,
" II. 5½ " " "

gemahlene Raffinade 5½ Sgr. pro Pfd. } pfundweise,
" Melis 5 " " "

und halten solche bis auf Widerruf fest.

Posen, den 30. November 1867.

Selig Auerbach. Jacob Appel. W. F. Meyer & Comp. Gebrüder Krayn. Michaelis Reich. J. Blumenthal. T. Luzinski. A. Cichowicz. Simon Gottschalk. J. N. Leitgeber. Eduard Stiller. H. Knaster. M. Wassermann. Isidor Busch. A. Kunkel jun. Krug & Fabricius. J. Radts Wwe. & Co. P. Nowicki. A. S. Lehr. Wolff Holz. Jacob Schlesinger Söhne. J. Affeltowicz. Louis Salz. H. Kirsten Wwe. Isidor Appel. C. L. Arndt. Albert Classen vorm. Ernst Malade. M. Grätzer. H. Strozynski. C. Brechts We. H. Michaelis.

Rigaer Hanfdrillich-Säcke
(à 12 wedro = 2½ Scheffel pr.)
— ihrer **Haltbarkeit** wegen besonders zu empfehlen — sind eingetroffen und offerirt dieselben billigst

S. Kantorowicz, Markt 65.
(Leinen- und Teppich-Lager, Wäsche Fabrik).

Spielwaaren-Ausverkauf.
Um mit meinen Spielwaaren gänzlich zu räumen, verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten, jedoch festen Preisen.

S. R. Kantorowicz,
Wilhelmsplatz 17.

Filzhüte für Damen empfiehlt ***P. Hahn,*** St. Martin 78.

Frankfurter Lotterie.

Fl. 200,000. 1. Ziehung 11. u. 12. Dezember. Ganze Loose à Thlr. 3. 13; ½ à Thlr. 1. 22; ¼ à 26 Sgr., sowie Loose auf alle 6 Klassen: ganze Loose à Thlr. 51. 13; ½ à Thlr. 25. 22; ¼ à Thlr. 12. 26; ⅛ à Thlr. 6. 13. sind bei dem Unterzeichneten gegen Einsendung des Betrages, oder nach Bestellung gegen Postnachnahme, zu beziehen.

J. M. Rhein in Frankfurt a/M.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den **11.** und **12.** Dezember 1867. Originalloose 1. Klasse à Thlr. 3 13 Sgr. Getheilte im Verhältnisse gegen Postvorschuß zu beziehen durch ***J. G. Kaemel,*** Haupt-Kollekteur in Frankfurt a./M.

Frankfurter Lotterie

v. d. Königl. Regierung genehmigt.

Gewinne: fl. 200,000 — 100,000 — 50,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 10,000 — 6000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 etc. etc.

Original-Loose werden versandt gegen Posteinzahlung oder Briefmarken: ¼ Loos à 26 Sgr. — ½ Loos à Thlr. 1. 22 Sgr. — 1/1 Loos Thlr. 3. 13 Sgr.

Plan, Ziehungslisten und Gewinne erfolgen pünktlich.

Anton Horix in Frankfurt a.

Gewinne von fl. 200,000,

fl. 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 12,000 2c. 2c.

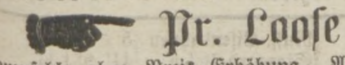
enthält die von der königl. Preuß. Regierung genehmigte

153. Frankfurter Stadt-Lotterie

Ziehung erster Klasse am 11. u. 12. December 1867.

Originalloose 1/1 à Thlr. 3. 13 Sgr. ½ à Thlr. 1. 22 Sgr., ¼ à 26 Sgr., ⅛ a 13 Sgr. versendet auf umgehende Bestellung gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages

J. S. Rosenberg,
Göttingen.
Kgl. Preuß. Haupt-Collection.



Pr. Loose

empfehle ohne Preis-Erhöhung. Auf Wunsch Kredit. Briefe gegenseitig franko.

Sal. Oppenheim
in **Hamburg.**

Am 8. Januar beginnt die

kgl. preuss. Staats-Lotterie,

mit Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000 Thlrn. u. s. w.

ihre erste Klasse.

Hierzu verkauft u. versendet Loose

1/1	½	¼
für 18⅓ Thlr.	9⅙ Thlr.	4 7/12 Thlr.

⅛	1/16	1/32	1/64
2⅓ Thlr.	1⅙ Thlr.	20 Sgr.	10 Sgr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

die Staats-Effekten-Handlung
von **M. Meyer,** Stettin.

NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 15,000 Thlr.

Mühlenstr. 20. ist eine freundliche, gut möblirte Wohnung — 2 Stuben — vom 1. Januar fut. zu vermiethen. — Wasserleitung im ganzen Hause.

Bäckerstr. 3a., Parterre, ist ein kleines möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Eine fr. m. Part.-Stube n. v. ist billig zu vermiethen **Venetianerstr. 4.**

Sapiehaplatz 5. ist eine Wohnung von 3 Stuben und Küche, so wie eine **Remise** zu vermiethen.

Im neuen Hause **St. Martin- und Ritterstraßen-Ecke Nr. 67.** ist an der St. Martin-Seite ein geräumiger Laden zu einem Kurzwaaren- oder Mehlgeschäft, wenn gewünscht wird, vom 1. April auch eine Wohnung im Parterre, zu vermiethen; zugleich sind auch noch Wohnungen von drei Zimmern daselbst sofort zu haben. **C. Illmer.**

Markt- und Büttelstr.-Ecke 44 ist ein großes Zimmer nach vorne sogleich oder von Neujahr billig zu vermiethen. Näh. daselbst im 2. Stock.

St. Martin Nr. 41. (Krug's Hotel) ist im 2. Stock rechts (vorn heraus) eine gut möbl. Stube nebst Schlafkabinet und auch Burschengelaß zu vermiethen vom Sekr. ***M.*** daselbst.

Friedrichsstr. vis-à-vis d. Post-U. ist 1 m. Z. z. v.

An der vereinigten evangelischen Stadtschule zu Lissa, im Regierungs-Bezirk Posen, ist die zehnte Lehrerstelle mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thalern bald möglichst zu besetzen. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae persönlich oder schriftlich melden bei dem Präses des Schulvorstandes G. Plate in Lissa.

Eine französische Gouvernante wünscht eine Stelle anzunehmen bei einer anständigen Familie gleich oder von Neujahr. Näheres bei der Miethsfrau ***Kurowska,*** Büttelstr. 23., 2 Treppen.

Tüchtige Mühlenbauer können sich melden in der Expedition dieser Zeitung.

Ein gewandter **Expedient** sowie ein **Lehrling** finden Anstellung in unserer Spritfabrik.

Gebr. Friedmann.

Guts-Administrator-Gesuch.

Auf einem vom Besitzer nicht bewohnten Rittergute in **Pommern** von über 4000 Morgen Areal findet ein erfahrener, kautionsfähiger Landwirth eine mit hohem Einkommen verbundene Anstellung bei 10jährigem Engagementskontrakt. — Der Antritt braucht erst im nächsten **Frühjahr** zu erfolgen. Nähere Auskunft ertheilt das **landwirthschaftliche** Büreau in Berlin, Lindenstraße 89.

Joh. Aug. Goetsch, Büreauvorsteher.

Ein gewandter herrschaftlicher **Diener** wird zu Neujahr gesucht. Nähere Auskunft ertheilt ***Swarzenski,*** **Posen,** Büttelstr. 21

Weihnachtsgeschenke!!

Jugendschriften u. Prachtwerke hat in größter Auswahl in deutsch., poln. und franz. Sprache vorräthig und versendet auf Verlangen zur Ansicht

M. Leitgeber's Buchhandlung
Posen, Hotel du Nord, **Wilhelmspl. 3.**



Absatz in	
Baden	100,000
Würtemberg	80,000
Bayern	60,000
Pfalz	20,000
Thüringen	30,000
Sachsen	40,000
Schweiz	60,000
Hessen	20,000
Amerika	20,000
Oestreich	20,000
Preußen	50,000
Im Ganzen	500,000

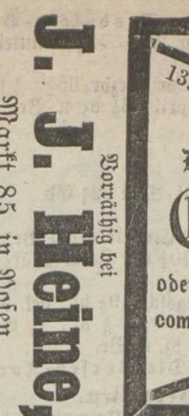
Exemplare.

Der
Lahrer hinkende Bote,

der in einer **halben Million** erscheinende, unbestritten beste und billigste Kalender, 11 Bogen stark, mit einer Prämien-Vertheilung von baaren 250 Thlr. wird für 1868 auch in unserer Gegend verbreitet. Reich illustrirt und voll ernster und heiterer Erzählungen kostet derselbe **nur 4 Sgr.** mit preußischem Stempel!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Partie-Bestellungen sind zu richten an die Hauptagentur:

E. S. Mittler'sche Buchhandlung in Bromberg für die Provinz Posen.



Geh' den Weibern zart entgegen, Du gewinnst sie, auf mein Wort; | Und wer rasch ist und verwegen Kommt vielleicht noch besser fort.

Courmacher und Grobian sind heute die unumgänglich nöthigen Requisiten jeden jungen Mannes, der die Gunst der Damen erringen will.

13. Aufl. Eleg. broch. 7½ Sgr.

Der kleine **Courmacher** oder der Gesellschafter comme il faut.

Enthält 56 Gesellschaftsspiele, 41 Auslösen der Pfänder, 5 dramatische und pantomimische Darstellungen, 19 Declamationen, 40 Trinksprüche, 12 Polterabend-Scherze, 61 scherzhafte Räthselfragen, 17 Vexir-Scherze, 24 ganz leichte überraschende Kunststückchen 2c.

Hamburg, **B. S. Berendsohn.**

In illustr. Umschlag 7½ Sgr.

Der Grobian in der Westentasche.

Unser Grobian befindet sich meist in Gesellschaft seiner gewandten Kameraden, des Witzes u. der Satire. Seine scherzhaften und drastischen Sprünge, die blitzschnell wirken, lassen sich auf das Sprichwort zurückführen: Auf einen groben Kloß gehört ein grober Keil!

Vorräthig bei **J. J. Heine,** Markt 85. in Posen.

Soeben sind die ersten Bände von

Brockhaus' Bibliothek der deutschen National-Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts

in der unterzeichneten Buchhandlung eingetroffen.

Diese Bibliothek wird die besten Werke der deutschen National-Literatur in schön ausgestatteten, korrekten und wohlfeilen Ausgaben bringen. Sie hat vor allen ähnlichen Sammlungen den Vorzug, daß jedes Werk von einem angesehenen Schriftsteller der Gegenwart herausgegeben wird, mit einer Einleitung sowie mit Erläuterungen begleitet. Unter den Herausgebern befinden sich **Bartsch, Carriere, Düntzer, Frenzel, Gervinus, Goedeke, Gottschall, Hettner, Köhler, Pfeiffer, Rückert, Julian Schmidt, Carl Schwarz, Tittmann** u. A.

Die bereits erschienenen Bände bringen: **Schleiermacher's** Reden, von Schwarz; **Klopstock's** Oden, von Düntzer; **Musäus'** Volksmärchen, von Müller; **Kortum's** Jobsiade, von Ebeling; **Ernst Schulze's** Bezauberte Rose und Poetisches Tagebuch, von Tittmann. — **Jeder Band (15–20 Bogen) kostet nur 10 Ngr.,** gebunden 15 Ngr.

Die unterzeichnete Buchhandlung hält die erschienenen Bände stets vorräthig und liefert **Prospekte** über die Sammlung **gratis.**

Louis Türk, Wilhelmsplatz 4.

Das Vakanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker 2c., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Kommissionäre zu vergeben sind. Die Namen der Prinzipale und Behörden sind stets angegeben, um sich direkt bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaktion Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nr. 1 Thlr., für 13 Nr. 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage fr. gesandt wird. Bestellungen bitten wir an ***Paul Callam's* Zeitungs-Komptoir, Berlin,** Niederwallstraße 15., zu richten.

☐ M. 4. XII. A. 7. J. II. ☐

Die Generalversammlung des Vorschußvereins für die Stadt **Kostrzyn** und deren Umgegend in Kostrzyn — Eingetragener Genossenschaft findet **am 8. Dezember d. J.** in Kostrzyn statt.

Tagesordnung.

1) Vierteljährige Rechnungslegung.
2) Kreditertheilung in laufender Rechnung.
3) Festsetzung der höchsten Summen, welche der Vorstand mit dem Ausschusse für den Vorschußverein entnehmen darf.
4) Etwaige Ausschließung von Mitgliedern.
5) Sonstige Anträge.

Der Ausschuß des Vorschußvereins für die Stadt Kostrzyn und deren Umgegend in Kostrzyn — Eingetragener Genossenschaft.

Der Vorsteher: ***J. Malecki.***

Handwerker-Verein.

Mittwoch den 4. Dezember geselliger Abend. Mittheilungen des Herrn **Oehlschläger** über seine **Reise nach Paris.**

Rettungs-Verein.

Unser Ehrenkamerad, Herr Stadtrath **Caspar Kramarkiewicz,** ist gestern gestorben. Zur feierlichen Beerdigung laden wir hiermit sämmtliche Mitglieder beider Abtheilungen des Rettungs-Vereins auf Donnerstag den 5. d. M. Nachmittags 3½ Uhr ergebenst ein. Der Versammlungsort ist Wilhelmsstraße in der Nähe des Haupt-Steueramts.

Posen, den 3. Dezember 1867.

Der Vorstand.



Posener Landwehrverein.

Am 2. d. Mts. starb unser Kamerad ***Engler,*** die Beerdigung findet Mittwoch den 4. Nachmittags 3½ Uhr von Judenstraße Nr. 8. aus statt. Die 3., 4., 5., 6., 7., 8. Abtheilung sind verpflichtet, die übrigen Kameraden werden ersucht, sich freiwillig recht zahlreich zu betheiligen.

Antreten Punkt 2½ Uhr am Neuen Markt.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Nachruf.

Am 2. d. M. verschied Herr Stadtrath **Caspar Kramarkiewicz.** Er gehörte seit dem Jahre 1832 fast ununterbrochen dem Magistrats-Kollegium als Mitglied an und hat sich anerkannte Verdienste um die hiesige Stadt erworben.

Biederkeit und Leutseligkeit waren die vorzugsweisen Eigenschaften seines Charakters.

Wir betrauern aufrichtig seinen Verlust, sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Posen, 3. Dezember 1867.

Die Mitglieder des Magistrats-Kollegiums.

Gestern Nachmittags 5 Uhr entschlief in Gott, mit den zeitigen Sterbesakramenten versehen, der Stadtrath **Caspar Kramarkiewicz.** Die Beerdigung findet am 5. d. M. Nachmittags 3 Uhr, die Trauerandacht am 6. d. M. Vormittags in der St. Adalberts-Kirche statt.

Posen, den 3. Dezember 1867.

Die tiefbetrübte Wittwe nebst Tochter.

Gestern Abend 8½ Uhr verschied nach längerem Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau **Lisette Löwenthal** geb. **Löwinsohn** im 53. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet morgen den 4. Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause St. Adalbert Nr. 49. aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. J. Trümpelmann in Ilsenburg im Harz mit dem Lieut. und Oberförster-Kandidaten Ernst Sachsenröder in Berlin, Fräul. Marie Siedler in Lüdershagen mit dem Pfarramts-Kandidaten Wilh. Schmidt in Schöneberg, Frl. O. Bamberg mit dem Kaufmann C. Beelitz in Berlin.

Verbindungen. General-Lieutenant a. D. v. Willisen mit Frl. Edith v. Caprivi in Berlin, Pastor Schultze in Thomsdorf mit Frl. Mekelburg in Landsberg a./W., Prem.-Lieut. z. D. Erich mit Frl. v. Kieter und Sekonde-Lieut. im Schleswig-Holst. Drag.-Rgmt. Nr. 13. v. Erich mit Frl. v. Kieter in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Regierungs-Assessor Blenck in Potsdam, dem Rittmeister a. D. Brandt v. Lindau in Drewen, dem Major im Regiment Kronprinz Scheuermann in Königsberg. — Eine Tochter: dem Pastor G. Schmidt in Gr. Drensen.

Todesfälle. Oberstlieutenant a. D. Danko v. Plehwe in Gumbinnen, Steuerbeamter a. D. C. S. Peesch in Beelitz, des Thierarztes Sommer Sohn Franz in Berlin, Hr. Major a. D. v. Freiburg in Berlin, Hr. Polizei-Wachtmeister J. Schmidt in Berlin, Fr. Hofräthin Adelheid Blödau, geb. Freiin von Lyncker in Sondershausen.

Stadttheater in Posen.

Dienstag den 3. Dez.: **Das Nachtlager von Granada.** Romantische Oper in 2 Akten. Musik von C. Kreutzer. — Vorher: Zum zweiten Male: **English spoken here.** Schwank in 1 Akt. Nach dem Französischen des Cormon und Grangé v. A. Winter.

Donnerstag den 5. Dez.: Zum ersten Male: **Die schöne Galathea.** Operette in 1 Akt. Musik von Franz v. Suppé. Pygmalion — Herr Giesecke. Ganymed — Frl. Valmore, als Gast. Mydas — Herr Heim. Galathea — Frl. Bussenius vom Stadttheater zu Magdeburg, als Gast. Vorher: **Ein Wort an den Minister.** Genrebild in 1 Akt von Langer. Darauf: **Eigensinn.** Lustspiel in 1 Akt.

Volksgarten.

Donnerstag den 5. Dezember

Abschieds-Benefiz-Konzert

des Gesangskomikers

Martin Reuther

unter gefälliger Mitwirkung der Kapelle des 50. Infant.-Regts. unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **C. Walther.**

Anfang 7 Uhr. — Entrée 5 Sgr.

Familienkarten 5 Billets zu 15 Sgr., sowie einzelne Billets à 4 Sgr. sind im Voraus in meiner Wohnung, St. Martin 23., 3. Etage, zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet

Martin Reuther.

Gesellschafts-Garten.

Heute und die folgenden Tage **Gesangvorträge** der Sängergesellschaft **Blumenthal.**

E. Fehrle.

Hildebrand's Sommertheater

(gut geheizt und brillant dekorirt).

L. Broekmann's Cirque Quadrumane

und Kunstreiterei en miniature.

Heute Mittwoch den 4. Dezember eine Vorstellung Abends 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr. **Preise der Plätze:** Eine Loge (4 Pers.) 2 Thlr. Ein Logensitz 17½ Sgr. Numerirter Sitz 15 Sgr. I. Rang 10 Sgr. II. Rang 5 Sgr. Gallerie 2½ Sgr. Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen im I. und II. Rang Halbpreis, auf allen übrigen Plätzen volle Preise. **Täglich Vorstellung Abends 7 Uhr. Sonnabends und Sonntags zwei Vorstellungen um 4 und 7 Uhr.** Billets sind zu haben im Theater und beim Portier im Hôtel de Rôme

L. Broekmann, Direktor.

Asch's Café, Markt 10.

Heute u. die folgenden Abende **Harfenkonzert und Gesang** der Fam. **Walter** aus Böhmen.

Dienstag, 3. Dez. frische **Kesselwurst** bei **Kasztellan.**

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 3. Dezember 1867. **(Wolff's telegr. Bureau.)**

		Not. v. 2.	v. 30.
Roggen, still.			
Dezbr.	75¼	75¼	75⅞
April-Mai	73¼	73½	74
Spiritus, ruhiger.			
Dezbr.	20 1/12	20⅙	20¼
April-Mai	20 11/12	21⅛	21⅙
Rüböl, fest.			
Dezbr.	10½	10½	10 7/12
April-Mai	11 1/12	10 11/12	11 1/12

Fondsbörse: Matt, mäßig.		Not. v. 2.	v. 30.
Amerikaner	76¾	76⅝	76¼
Staatsschuldsch.	83¾	83¾	83⅞
Neue Posener 4% Pfandbriefe	85⅛	85⅜	85⅜
Russ. Banknoten	84⅜	84⅝	84½
Russ. Pr.-Anl., a. 102		101⅝	101⅓
do. do. n. 96		95½	95¼

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 3. Dezember 1867. **(Marcuse & Maas.)**

		Not. v. 2
Weizen, matt.		
Dezember	94	94½
Januar 1868	93	94
Frühjahr 1868	95¼	96¼
Roggen, matt.		
Dezember	74	74
Januar 1868	73	73½
Frühjahr 1868	73	73

		Not. v. 2.
Rüböl, unverändert.		
Dezember	10 1/12	10 1/12
April-Mai 1868	10¾	10¾
Spiritus, behauptet.		
Dezember	19 11/12	19⅞
Januar 1868	20	20
Frühjahr 1868	20⅝	20⅚

Durchschnittspreis im Monat November 1867.

(Nach den Berichten der Markt-Kommission zu Posen.)

	Thl.	Sgr	Pf		Thl.	Sgr	Pf
Feiner Weizen	3	25	—	Winterraps	3	6	9
Mittel Weizen	3	17	1	Sommerrübsen	—	—	—
Ordinärer Weizen	3	4	4½	Sommerraps	—	—	—
Roggen, schwere Sorte	2	25	1	Buchweizen	1	23	9
Roggen, leichtere Sorte	2	23	4	Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	12	6
Große Gerste	2	6	—	Kartoffeln	—	21	2
Kleine Gerste	2	2	8	Roth. Klee, Ctr. 100pfd. Z.G.	—	—	—
Hafer	1	18	7	Weißer Klee, dto.	—	—	-
Koch-Erbsen	2	19	—	Rüböl, rohes, dto.	—	—	—
Futter-Erbsen	2	14	2	Spiritus pr. 100 Quart à 80% Tralles	19	13	4½
Winterrübsen	—	—	—				

Andere Cerealien waren nicht notirt.

Börse zu Posen

am 3. Dezember 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85½ Br., do. Rentenbriefe 89¾ Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98 Br., polnische Banknoten 84½ Gd., Schubiner 4½% Kreis-Obligationen —, polnische Liquidationsbriefe —.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Dezbr. 69¼, Dezbr. 1867 und Jan. 1868 69¼, Jan.-Febr. 1868 69¼, Febr.-März 1868 69½, März-April 1868 69⅔, Frühjahr 1868 69¾.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gek. 60,000 Quart, pr. Dezbr. 19 1/12—19⅙, Jan. 1868 19⅓—19⅜, Febr. 1868 19 13/24, März 1868 19¾, April 1868 20, Mai 1868 20 7/24.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schön. **Roggen** etwas matter, pr. Dezbr. 69½ Br., 69 Gd., Dezbr.-Jan. 69½ Br., 69 Gd., Frühj. 69¾ bz. u. Br.

Spiritus befestigend, gek. 60,000 Quart, pr. Dezbr. 19⅛—⅙—5/24 bz., Br. u. Gd., Jan. 19⅓—⅜—5/12 bz. u. Br., Febr. 19 13/24 bz. u. Gd., März 19 19/24 bz. u. Br., ¾ Gd., April 20 1/24 bz. u. Br., 20 Gd., April-Mai 20⅙ Gd., 5/24 Br., Mai 20 7/24 bz u. Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Dezbr. **Wind:** WNW. **Barometer:** 28 3½. **Thermometer:** Früh 8½° +. **Witterung:** Stürmisch und naß.

Die Stimmung für **Roggen** hat flauen Charakter auch heute nicht verkennen lassen. Verkäufer sind auf alle Termine dem Angebot überlegen gewesen und theilweise waren merkliche Konzessionen erforderlich, um hinreichend Käufer anzulocken. Schließlich, als die Anerbietungen sich gelichtet hatten, gewann die Haltung übrigens an Festigkeit. Loko mußte man sich durchweg schlechteren Geboten fügen. **Kündigungspreis** 75¼ Rt.

Weizen ist neuerdings billiger verkauft, ohne daß dadurch dem Artikel mehr Beachtung gewonnen wurde.

Hafer loko mäßig angeboten und niedriger verkäuflich, Termine ruhig und matt.

Auf Rüböl drückte die Kündigung von 4400 Ctr. Käufer reüssirten theilweise merklich billiger. Kündigungspreis 10½ Rt.

Spiritus eröffnete mit reichlichem Angebot zu billigeren Preisen, hat später aber entschieden festere Haltung erlangt und auch im Werthe sich wieder etwas erholt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 89—106 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 86¼ Rt. bz., Jan.-Febr. 87 bz., April-Mai 89 bz., Mai-Juni 90 Br., 89½ Gd.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 73—75½ Rt. bz., per diesen Monat 75¼ a 75 a ⅜ Rt. bz., Dezbr.-Jan. 74 a 73¾ bz., April-Mai 73¼ a 73 a ¾ bz., Mai-Juni 73¾ a 74 bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 49—57 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 31—33 Rt. nach Qualität, 31½ a 32 Rt. bz., per diesen Monat 31¼ Rt. bz, April-Mai 32½ Br., ¼ Gd., Mai-Juni 33¼ Br., 33 Gd.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 66—78 Rt. nach Qualität, Futterwaare 66—78 Rt. nach Qualität, Futter- 67 a 69½ Rt. bz.

Raps pr. 1800 Pfd. 79—84 Rt.

Rübsen, Winter-, 78—83 Rt.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 10½ a 13/24 Rt. bz., per diesen Monat 10 13/24 a 11/24 Rt. bz., Dezbr.-Jan. 10 13/24 a 11/24 bz., Jan.-Febr. 10 7/12 Rt., April-Mai 11 Br.

Leinöl loko 13¼ Rt.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 20⅛ a 1/12 Rt. bz., per diesen Monat 20⅙ a 1/24 a ⅛ Rt. bz. u. Br., ⅙ Gd., Dezbr.-Jan. 20⅙ a 1/24 a ⅛ bz. u. Br., ⅙ Gd., Jan.-Febr. 20¼ a ⅓ bz. u. Br., ¼ Gd., April-Mai 21⅙ a 20 11/12 a 21 1/12 bz. u. Gd., ⅙ Br., Mai-Juni 21¼ a ⅛ a ¼ bz. u. Gd., ⅓ Br., Juni-Juli 21⅔ a ⅝ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 6 7/12—6¼ Rt., Nr. 0. u. 1. 6¼—6 Rt., Roggenmehl Nr. 0. 5 5/12—5¼ Rt., Nr. 0. u. 1. 5⅙—4 11/12 Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 2. Dezbr. **An der Börse.** [Amtlicher Bericht.] Wetter: Klare Luft, stürmisch, + 7° R. Barometer: 26. 11. Nachts starker Sturm.

Weizen flau und niedriger, p. 2125 Pfd. gelber märkischer 96—99 Rt., ungarischer 88—92 Rt., bunter polnischer 93—96 Rt., feiner weißer 101—103 Rt., p. 83/85pfd. gelber pr. Dezbr. 94½ Rt. Br., Frühjahr 96½, 96 bz., Br. u. Gd.

Roggen flau und niedriger, p. 2000 Pfd. loko 72—75 Rt., p. 83pfd. 76—76½ Rt., pr. Dezbr. 74¾—73¾ Rt. bz., Frühjahr 73¾—73 bz.

Gerste niedriger, p. 1750 Pfd. märkische 51½—52¼ Rt.

Hafer p. 1300 Pfd. loko 34—35 Rt., p. 47/50pfd. pr. Frühjahr 36 bz.

Erbsen p. 2250 Pfd. 66—69 Rt.

Rüböl matt, loko 10⅓ Rt. Br., in Regulirung 100 Ctr. 10 Rt. bz., pr. Dezbr. 10⅙ Rt. Br., 1/12 Gd., April-Mai 10⅚, ¾ bz. u. Br.

Spiritus niedriger, loko ohne Faß 20⅛, ¼ Rt. bz., pr. Dezbr. u Dezbr.-Jan. 19 11/12, ⅞ Rt. bz., Frühjahr 20⅔ Br.

Angemeldet: 1200 Centner Rüböl.

Regulirungspreise: Weizen 94½ Rt., Roggen 74¼ Rt., Rüböl 10 1/12 Rt., Spiritus 19⅞ Rt.

Petroleum loko 6¾, ⅔, 7/12 Rt. bz., pr. Dezbr. 6½ Rt. bz., pr. Januar 6½ Rt. bz. (Oftſ.-Ztg.)

Breslau, 2. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, gut behauptet, ordin. 12½—13½, mittel 14—14¾, fein 15—15⅓, hochfein 15½—15⅝.

Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Dezbr. 68¾—½ bz., Dezbr.-Jan., Jan.-Febr., Febr.-März und März-April 68½ bz. u. Br., April-Mai 68½ bz., Br. u. Gd.

Weizen pr. Dezember 90 Br.

Gerste pr. Dezember 55½ Br.

Hafer pr. Dezember 51½ Br., April-Mai 52¾ Gd.

Raps pr. Dezember 92½ Br.

Rüböl wenig verändert, gek. 2500 Ctr., loko 10¼ Br., pr. Dezbr. 10 1/12 bz., Dezbr.-Jan. 10 1/12 bz., Jan.-Febr. 10¼ bz., Febr.-März 10 5/12 bz., April-Mai 10½ bz.

Spiritus matt, abgel. Kündigungssch. 19½ bz., gek. 5000 Quart, loko 19¾ Br., **19 7/12 Gd.**, pr. Dezbr. 19⅔—13/24—⅝ bz, 7/12 Gd., Dezbr.-Jan. 19⅔—⅝ bz. u. Br., April-Mai 20⅙—1/12 bz. u. Br.

Zink fest, 6⅔ Rt. gefordert. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

Breslau, den 2. Dezember 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	113—116	109	104—108 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	111—114	109	103—107	
Roggen	87	86	85	
Gerste	63—65	60	56—58	
Hafer	38	37	36	
Erbsen	78—80	76	74	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 2. Dezbr. Weizen 89—91 Rt., Roggen 76—78 Rt., Gerste 50—55 Rt., Hafer 31½—33 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare erheblich niedriger, Termine geschäftslos. Loko ohne Faß 21 a 20⅚ Rt., pr. Dezbr. und Dezbr.-Jan. 20⅔ Rt., Jan.-Febr. 20¾ Rt., Febr.-März 20⅚ Rt., März-April 21 1/12 Rt., April-Mai 21½ Rt., Mai-Juni 21¾ Rt., Juni-Juli 22 1/12 Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus flau. Loko 20¼ Rt., pr. Dezember 20¼ Rt. (Magdb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 2. Dezbr., Nachmittags 1 Uhr. Regen. Weizen matt, loko 10, pr. März 9, 8, pr. Mai 9, 10. Roggen still, loko 8, 7½, pr. März 8, 2, pr. Mai 8, 3½. Rüböl behauptet, loko 12 3/10, pr. Mai 12 4/10. Leinöl loko 13 3/10. Spiritus loko 24¾. Im Allgemeinen stilles Geschäft.

Hamburg, 2. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen loko flau, Roggen loko ruhig, auf Termine beide ohne Kauflust. Weizen pr. Dezember 5400 Pfd. netto 167 Bankothaler Br., 166½ Gd., pr. Dezbr.-Januar 166½ Br., 165 Gd. Roggen pr. Dezember 5000 Pfd. Brutto 134 Br., 133½ Gd., pr. Dezbr.-Januar 133 Br., 132½ Gd. Hafer flau. Rüböl ohne Kauflust, loko 22⅜, pr. Mai 23½. Spiritus ohne Kauflust. Kaffee lebhafter. Zink geschäftslos.

Liverpool (via Haag), 2. Dezbr., Nachmittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt.

New Orleans 7¾, Georgia 7½, fair Dhollerah 5⅞, middling fair Dhollerah 5½, good middling Dhollerah 5⅜, Bengal 4⅝, good fair Bengal 5⅛, New fair Oomra 5⅞.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
2. Dezbr.	Nachm. 2	27" 0''' 49	+ 7°4	SSW 2	trübe. Cu., Ci-cu.
2. "	Abnds. 10	27" 3''' 70	+ 3°4	SSW 2	bedeckt. Ni.
3. "	Morg. 6	27" 6''' 25	+ 0°6	SW 2	bedeckt. St.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 2. Dezbr. 1867 Vormittags 8 Uhr 2 Fuß 8 Zoll
" " 3. " " " " 3 " — "

Uebersicht

der in Posen ankommenden und abgehenden Posten und Eisenbahnzüge.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
4 U. 30 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	7 U. — M. früh Botenpost nach Dombrowka.
4 - 35 - - - - Wreschen.	7 - — - - Pers.-Post - Schwerin a. W.
4 - 40 - - - - Wongrowitz.	7 - 15 - - - - Unruhstadt.
5 - — - - - - Krotoschin.	7 - 30 - - - - Pleschen.
8 - 15 - - - - Obornik.	7 - 40 - - - - Nakel.
8 - 45 - Vorm. - - Ostrowo.	8 - — - - - - Krotoschin.
8 - 50 - - - - Schwerin a. W.	8 - 30 - - - - Gnesen.
10 - 15 - - - - Züllichau.	12 - — - Mitt. - - Strzałkowo.
2 - 40 - Nchm. - - Strzałkowo.	1 - — - - - - Gnesen.
3 - — - - - - Gnesen.	6 - — - Abends - - Obornik.
6 - 40 - Abends - - Gnesen.	7 - — - - - - Schwerin a. W.
7 - — - - Botenpost - Dombrowka.	7 - 15 - - - - Krotoschin.
7 - 5 - - Pers.-Post - Nakel.	7 - 30 - - - - Züllichau.
7 - 20 - - - - Unruhstadt.	8 - — - - - - Ostrowo.
7 - 30 - - - - Krotoschin.	10 - 40 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - — - - - - Trzemeszno.
9 - 35 - - - - Schwerin a. W.	11 - — - - - - Wreschen.

Ankommende Eisenbahnzüge auf dem	Eisenbahnhofe.	Posthofe.
Pers.-Z. von Kreuz	5⁴⁰ Vrm.	6 Vrm.
Gem. Z. - Kreuz	9⁸ -	9⁴⁸ -
Pers.-Z. - Kreuz	4³⁵ Nm.	4⁴⁰ Nm.
Gem. Z. - Breslau	9¹⁸ Vrm.	—
Pers.-Z. - Breslau	11¹³ Vrm.	11²⁴ Vrm.
Gem. Z. - Breslau	7⁵⁴ Nm.	—
Pers. Z. - Breslau	9²¹ Nm.	9³⁰ Nm.

Abgehende Eisenbahnzüge vom	Posthofe.	Eisenbahnhofe.
Nach Breslau	5⁴⁰ Vrm.	6 Vrm.
- Breslau	8⁴³ Vrm.	9⁰¹ Vrm.
- Breslau	4²⁵ Nm.	4⁴⁰ Nm.
- Kreuz	—	12⁵⁵ Nm.
- Kreuz	11 Vrm.	11³⁸ Vrm.
- Kreuz	9⁰ Nm.	9⁴¹ Nm.

Telegramme.

Berlin, 3. Dezember. Die Nachricht von der gestern erfolgten Genehmigung des Entlassungsgesuches des Justizministers ist glaubwürdigerseits bestätigt. In Abgeordnetenkreisen bezeichnet man gerüchtsweise als Nachfolger Leonhardt oder v. Schrötter (Appellpräsident in Bromberg).

Paris, 3. Dezember. Eine Depesche aus Rom meldet: Failly und sein Stab verließen gestern Morgens 3 Uhr die Stadt definitiv, um sich nach Civita-Vecchia zu begeben.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 2. Dezember 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97⅜ B
Staats-Anl. 1859	5	103⅛ bz
do. 54, 55, 57	4½	97⅜ bz
do. 56	4½	97⅜ bz
do. 1859, 1864	4½	97⅜ bz B
do. 50, 52 conv.	4	90¼ bz
do. 1853	4	90¼ bz
do. 1862	4	90¼ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	117 bz
Staats-Schuldsch.	3½	83¾ bz
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	— —
Kur-u Neum. Schldv	3½	79¾ bz
Berl. Stadt-Obl.	5	102 bz
do. do.	4½	97¼ bz
do. do.	3½	80¼ bz
Berl. Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	76⅝ B
Märkische	4	86⅜ bz
Ostpreußische	3½	— —
do.	4	83¼ bz
Pommersche	3½	76⅛ bz
do. neue	4	86¾ bz B
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	85⅜ bz
Schlesische	3½	83⅝ G
do. Litt. A.	4	— —
Westpreußische	3½	76¾ B
do.	4	82½ bz
do. neue	4	— —
do. do.	4½	90⅜ bz
Rentenbriefe: Kur-u Neumärk.	4	91 bz
Pommersche	4	90¾ bz
Posensche	4	89½ G
Preußische	4	90 B
Rhein.-Westf.	4	92¾ bz
Sächsische	4	91 G
Schlesische	4	91½ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	48½ bz u G
do. National-Anl.	5	56⅛ bz
do. 250 fl. Präm. Ob.	4	64 bz u B
do. 100 fl. Kred. Loose	—	72¾ etw bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	70¾-½ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	43½ B
do. Slb.-Anl. 1864	5	60½ G
Italienische Anleihe	5	45⅝ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	60¼ Af. etw-61 bz
6. do.	5	76 bz u G
Englische Anl.	5	84⅝ bz u G
N. Russ. Egl. Anl	3	51½ G
do. v. J. 1862	5	85½ bz u G
do. 1864	5	— —
do. engl.	5	87½ G
do Pr.-Anl. 1864	5	101⅛ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	gr 63 etw bz
do. kl.	4	61¾ bz
Cert. A. 300 Fl.	5	91½ bz
Pfdbr. n. i. SR.	4	57¼ bz
Part. O. 500 Fl.	4	93⅜ bz
Amerik. Anleihe	6	76¾ Af. etw-⅝ bz
Neue Bad. 35 fl. Loose	—	29½ bz
Dessauer Präm. Anl.	3½	94¼ G
Lübecker Präm. Anl.	3½	47½ G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	162 G
Berl. Handels-Ges.	4	109¼ bz
Braunschwg. Bank-	4	95 bz
Bremer do.	4	116¼ G
Coburger Kredit-do.	4	72 B
Danzig. Priv.-Bk.	4	111½ G
Darmstädter Kred.	4	80 bz u G
do. Zettel-Bank	4	97¾-98¼ Mehrb. u G
Dessauer Kredit-B.	0	2 G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	107⅜ bz
Genfer Kreditbank	4	24⅜ bz
Geraer Bank	4	102 G
Gothaer Privat do.	4	91 B
Hannoversche do.	4	79 B
Königsb. Privatbk.	4	112 G
Leipziger Kreditbk.	4	84½ B
Luxemburger Bank	4	80 G
Magdeb. Privatbk.	4	88 G
Meininger Kreditbk.	4	89⅞ etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	14 B
Norddeutsche do.	4	116½ G
Oestr. Kredit- do.	5	77½-¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	90 G
Posener Prov. Bank	4	101½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	154½ etw bz u G
Schles. Bankverein	4	113¾ G
Thüring. Bank	4	65 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	111¼ B
Weimar. Bank.	4	82 B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	108½ bz u G
do. do. Certifc.	4½	101 G
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	96 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	75 B
do. II. Em.	5	79 bz
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	93½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	77½ bz
do. Lit. B.	3½	77½ B
do. IV. Ser.	4½	92¼ G
do. V. Ser.	4½	91¼ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	83 bz
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	82¾ bz
do. II. Ser.	4½	91½ B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	96½ G
do. Litt. B.	4	96 bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	86¼ bz
do. Litt. B.	4	86¼ bz
do. Litt. C.	4	85¾ bz
Berlin-Stettin	4½	97¼ bz
do. II. Em.	4	83 bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	82¾ G
do. IV. S. v. St. gar.	4½	95⅝ B VI 82¼ G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	97¼ bz
do. II. Em.	5	102½ B
do.	4	84½ B
do. III. Em.	4	83 G
do.	4½	93¾ bz
do. IV. Em.	4	83 bz u G
do. V. Em.	4	82⅞ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	95¼ bz
Magdeb. Wittenb.	3	66¾ G
Mosco-Rjäsan S. g.	5	86 B
Niederschles. Märk.	4	87 G
do. II. c.	4	84¼ bz
do. conv.	4	87½ B
do. conv. III. Ser.	4	84½ B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	99½ G
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78 G
do. Litt. C.	4	85½ G
do. Litt. D.	4	85½ G
do. Litt. E.	3½	78 G
do. Litt. F.	4½	93¾ G
Oestr. Französ. St.	3	254-53 bz, n242 [b.
Oestr. südl. Staatsb.	3	215 bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	— —
do. 1862	4½	91¾ B, 65r-
do. v. Staat garant	4½	96¼ G
Rhein-Nahe v. St g.	4½	93½ bz
do. II. Em.	4½	93½ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	81½ G
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	91¾ G
do. III. Em.	4½	91¾ B
Thüringer	4	87½ G
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	96½ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	28¾ bz u G
Altona-Kieler	4	129¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	103¾ bz B
Berg. Märk. Lt. A.	4	139½ bz
Berlin-Anhalt	4	223 B
Berlin-Hamburg	4	161 G
Berl. Potsd. Magd.	4	222 B
Berlin-Stettin	4	137 etw bz
Berlin-Görlitz	4	78¾ bz u G
do. Stamm-Prior.	5	96¾ bz
Böhm. Westbahn	5	62¾-⅛ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	127 bz
Brieg-Neiße	4	93 bz
Cöln-Minden	4	143½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	76 bz
do. Stamm-Pr.	4½	85½ bz
do. do.	5	91 B
Gal. C.-Ludwg.	5	86⅛ etw bz u G
Ludwigshaf.-Verb.	4	153 bz u G
Magdeb. Halberst.	4	187 bz
Magdeb. Leipzig	4	261 bz B
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	127¼ bz
Mecklenburger	4	72⅛ bz
Münster-Hammer	4	88 etw bz
Niederschles. Märk.	4	88½ B
Niederschl. Zweigb.	4	78 etw bz B
Nordb., Frd. Wilh.	4	96¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	199¾ bz
do. Lt. B.	5	178¾ bz G
Oest. Franz. Staat.	5	137¾-⅛ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	94¾-¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	73¾ bz
Rheinische	4	120¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	29¾-29-¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	77 bz
Stargard-Posen	4½	95¼ bz
Thüringer	4	131 bz, ig. 110⅜ [bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ bz
Gold-Kronen	—	9. 9½ G
Louisd'or	—	112¼ G
Sovereigns	—	6. 24½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12⅞ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	469½ G
Dollars	—	1. 12⅞ G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 25 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅝ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	84¾-⅞ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	84⅝ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	159 etw bz G
Berl. Eisenb. Fab.	5	131 etw bz
Hörder Hüttenv. A.	5	109 B
Minerva, Brgw. A.	5	28¾ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	385 bz G

Wechsel-Kurse vom 2. Dezember.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	3½	142¾ bz
do. 2 M.	3½	142⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅞ bz
do. do. 2 M.	3	150⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M.	2	6 24⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	81⅛ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	84⅝ bz
do. do. 2 M.	4	84 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56 26 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅚ G
do. do. 2 M.	4	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	93 bz
do. do. 3 M.	7	91⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	111¼ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	84 bz

Die Börse, welche auf gute auswärtige Notirungen schon im gestrigen Privatverkehr große Festigkeit entwickelt hatte, war auch heute noch fest gestimmt; das Geschäft konzentrirte sich fast ganz auf Rhein-Nahe-Bahn, während die übrigen Eisenbahnen, wie Rheinische, Oberschlesische, Köln-Mindener, Bergische belebt waren, traten aber doch gegen jene in den Hintergrund, ohne daß für den Aufschwung der Rhein-Nahe bestimmte Gründe vorlägen, nur Gerüchte, welche von einer Fusion sprechen. Außerdem, von fremdem Papieren, wurden Franzosen, Lombarden (per Cassa auf 95), Kredit, Italiener mehrfach gehandelt, Amerikaner waren etwas besser. — Von Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten wurde heut ein sehr bedeutender Posten umgesetzt. — Preußische Fonds waren fest und angenehm. — Rumänen 62¾ bez.

Oestreich.-franz. Staatsbahn 137¾ a ½ gem. Oestreich. südl. Staatsbahn Lomb. 94¾ a ½ gem. Böhmische Westbahn 62¾ a ½ gem. Ostreich. Franz-Staatsbahn (Prior.) 254 a 253 gem. Oestr. Kredit 77½ a ¼ gem. Oestreich. Loose von 1860 70½ a 71 gem. Russische Stiegl. 5. Anl. 60¼ a 61 gem. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen große 63 bez. Amerikaner 76⅝ a ¾.

Breslau, 2. Dezember. Günstige Stimmung bei mäßig belebtem Verkehr und gut behaupteten Kursen; Hauptgeschäft in Oderbergern, welche bei steigender Tendenz verkehrten.

Schlußkurse. Oestr. Loose 1860 —. do. 1864 —. Bayrische Anleihe —. Schlesische Bank 113¾ bz. Oestr. Kredit-Bankaktien 77½ G. Reichenb.-Pardub. Prior. —. Oberschles. Prior.-Obligat. 78½ B. do. do. 85⅞ B. do. Lit. F. 94 B, 93½ G. do. Lit. G. 93 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 126½ bz. Friedrich-Wilhelm-Nordbahn —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. & C. 199½ bz u G. do. Lit. B. 179½ G. Oppeln-Tarnowitz 73½ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn 73¾ bz. Kosel-Oderberg 75¾-⅝ bz u B. Amerikaner 76⅝ bz. Ital. Anleihe 45½ bz.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 2. Dezember, Nachmittags 12 Uhr 40 Minuten. Amerikaner 76½, Kreditaktien 181¼, steuerfreie Anleihe 49⅞, 1860er Loose 71⅛, 1854er Loose 63¼, Nationalanleihe 54¾, 4½ proz. Metalliques 41¾, Staatsbahn 241½, Baiersche Prämienanleihe 98, Badische Prämienanleihe 95¼. Sehr fest und belebt.

Frankfurt a. M., 2. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Ziemlich günstig. Nach Schluß der Börse Kredit-Aktien 181, Staatsbahn 241¼. Fest.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 105⅛. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 88⅝. Londoner Wechsel 119⅞. Pariser Wechsel 95¼. Wiener Wechsel 98⅞. 5% östr. Anleihe von 1859 61⅝. Oestr. National-Anl. 54¾. 5% Metalliques —. Oestr. 5% steuerfreie Anleihe 49⅞. 4½% Metalliques 41⅜. Finnländ. Anleihe —. Neue Finnländ. 4½% Pfandbriefe —. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 76¼. Oestreich. Bankantheile 670. Oestr. Kreditaktien 181. Darmstädter Bankaktien 201½. Rhein-Nahebahn —. Meininger Kreditaktien 89¼. Oestr.-franz. Staatsbahn-Aktien 241. Oestreich. Elisabethbahn 116. Böhmische Westbahn —. Ludwigshafen-Bexbach 154½. Hessische Ludwigsbahn —. Darmstädter Zettelbank 245. Kurhessische Loose —. Bayerische Prämien-Anleihe 98¼. Neue Badische Prämienanl. 95⅜. Badische Loose 51¼. 1854er Loose 63½. 1860er Loose 70¾. 1864er Loose —.

Frankfurt a. M., 2. Dezember, Abends. Effekten-Societät. Umsatz belanglos. Amerikaner 76¼, Kredit-Aktien 180½, steuerfr. Anleihe 49 11/16, 1860er Loose 70⅞, 5proz. Anleihe de 1859 61½, Staatsbahn 241.

Hamburg, 2. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Steigend. Oestr.-franz. Staatsbahn 508, Italien. Rente 44½, Lombarden 347½.

Schlußkurse. Hamburger Staats-Präm.-Anl. 85. National-Anleihe 56½. Oestreich. Kreditaktien 76⅞. Oestr. 1860er Loose 70. Mexikaner —. Vereinsbank 110⅞. Nordd. Bank 118⅞. Rheinische Bahn 118⅞. Nordbahn 96. Altona-Kiel —. Finnländische Anleihe 81. 1864er russ. Prämien-Anleihe 96. 1866er russ. Prämien-Anleihe 90. 6% Verein. St.-Anl. per 1882 69½. Diskonto 2¼%.

Wien, 2. Dezember, Vormittags. In heutiger Ziehung der 1864er Loose fiel der Haupttreffer auf Nr. 33 der Serie 365, 25,000 Fl. auf Nr. 98 der Serie 472, 15,000 Fl. auf Nr. 73 der Serie 1978, 10,000 Fl. auf Nr. 53 der Serie 1039. Außerdem wurden die Serien 3170, 1122, 2072 und 1034 gezogen.

Wien, 2. Dezember. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Schluß matter.

Neues 5% steuerfr. Anlehen 58, 80. 5% Metalliques 57, 60. 1854er Loose 75, 75. Bankaktien 679, 00. Nordbahn 169, 70. National-Anlehen 66, 60. Kreditaktien 184, 00. St.-Eisenbahn-Aktien-Cert. 244, 20. Galizier 204, 50. Czernowitzer 167, 25. London 120, 20. Hamburg 88, 75. Paris 47, 75. Frankfurt 100, 25. Amsterdam —. Böhm. Westbahn 148, 00. Kreditloose 129, 00. 1860er Loose 84, 00. Lombard. Eisenbahn 168, 00. 1864er Loose 76, 50. Silber-Anleihe 72, 00. Anglo-Austrian-Bank 106, 25. Napoleonsd'or 9, 63. Dukaten 5, 72½. Silberkupons 118, 50.

Wien, 2. Dezember. [Abendbörse.] Unbelebt, matt.. Kreditaktien 183, 80, Nordbahn 169, 70, 1860er Loose 84, 00, 1864er Loose 76, 60, Staatsbahn 244, 30, Galizier 204, 25, Napoleonsd'or 9, 63, Steuerfreie Anleihe 58, 60.

London, 2. Dezember, Mittags. [Anfangskurse.] Konsols 93 3/16, Amerikaner 71 5/16, Italienische Rente 46 7/16. Amerikaner fest.

Frostwetter. Das Unwetter der letzten Tage hat viele Telegraphenlinien zerstört. Die fälligen Posten vom Kontingent sind heute ausgeblieben.

Paris, 2. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Fest. Liquidationskurse der Rente 69, 25. Konsols von Mittags 1 Uhr waren 93⅜ gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 17½-69, 17½. Italien. 5% Rente 46, 45. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oestr. Staatseisenbahn-Aktien 522, 50. Kredit-Mobilier-Aktien 166, 25. Lomb. Eisenbahn-Aktien 357, 50. Oestr. Anleihe de 1865 326, 25 cpt. dét. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) 80⅜.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.